

Teil 2

5. Einleitendes und Forschungsstand

Die bisherigen Forschungsarbeiten zu den Beiträgen Alice Salomons zur Disziplinentwicklung der Sozialen Arbeit fallen gering aus. Sie wird deshalb von Carola Kuhlmann auch als „vergessene Klassikerin“ (Kuhlmann 2000, 21) bezeichnet. Die Zeit des Nationalsozialismus brachte einen tiefen Einschnitt im gesellschaftlichen Frauenbild mit sich und führte zu der „Überzeugung [...], dass Frauen für verantwortliche Positionen in Beruf und Gesellschaft nichts taugten“ (Rerrich 2010, 97). Viele ‚führende Frauen‘ mussten emigrieren oder kamen ums Leben, wodurch die „Erinnerung an die verantwortlichen Positionen, die Frauen innegehabt hatten [...] in der Folgezeit [verblasste]“ (ebd., 97). Diese Entwicklungen ziehen sich auch durch die Soziale Arbeit. Dementsprechend haben viele der ‚Frauen der ersten Stunde‘ an Anerkennung verloren. Die professionspraktischen und wissenstheoretischen Leistungen der Pionierinnen der Sozialen Arbeit – Jane Addams, Mary Richmond und Alice Salomon – und deren Zusammenhang mit der Frauenbewegung rückten in den Hintergrund. (Vgl. Rerrich 2010, 96f.)

Alice Salomon – als deutsche Pionierin der Sozialen Arbeit – war nicht nur Begründerin des sozialen Berufs, sie war Sozialarbeiterin, Wissenschaftlerin, Publizistin und Funktionärin der Frauenbewegung – *„Ich wollte als Missionarin für soziale Arbeit und eine soziale Philosophie unter jungen Frauen weiterwirken.“* (Salomon 1983c, 98) Trotz ihres umfangreichen wissenschaftlichen und publizistischen Werkes wurden Salomons Arbeiten kaum rezipiert. Dies mag auch darauf zu-

rückzuführen sein, dass ihre Veröffentlichungen verstreut in deutschen Bibliotheken und Zeitschriften zu finden sind und eine erste ‚Zusammenfassung‘ ihres Werkes erst 1997 erfolgte. Zentral für die gegenwärtigen Auseinandersetzungen über die Wissenschaft Soziale Arbeit ist Salomons feministische Perspektive auf die Soziale Arbeit (nicht ihr weibliches Geschlecht an sich):

Denn überall, wo wir Mißständen begegnen – Mißständen auf wirtschaftlichem und sittlichem, rechtlichem und sozialem Gebiet –, überall da stehen Mädchen und Frauen in dichten Scharen, zahlreicher noch als Männer. Und die Mißstände, die diese Frauen treffen, können weder durch Reformen noch durch Gesetze beseitigt werden, die von Männern allein erdacht, von Männern allein ausgeführt werden (Salomon 1902/1997, 111).

Zu Salomons Zeiten sahen sich Frauen eher verpflichtet, die theoretischen Gedanken der Männer umzusetzen oder diese in der Umsetzung ihrer Projekte zu unterstützen. Sie schrieben kaum eigene Arbeiten oder stießen auf eine sehr geringe Förderung. Zudem wurden die wenigen Werke von Frauen kaum rezipiert und damit nicht verbreitet, was u.a. auf den Ausschluss der Frauen aus der öffentlichen Diskussion zurückzuführen ist. (Vgl. Kuhlmann 2000, 17–21) Alice Salomon stellt in der Reihe der weiblichen Klassiker eine Ausnahme dar:

Sie hat viel veröffentlicht, sie hat sich Ressourcen organisiert, die ‚Des Künstlers Frau‘⁴¹ ersetzen, und sie hat eine ‚neue‘, eine autonome Perspektive in die soziale Arbeit eingebracht. Sie ist die wichtigste Pionierin der sozialen Profession. Qualität wie Quantität ihrer Schriften machen sie zu einer Klassikerin, deren Werk es lohnt, sich eingehender damit zu beschäftigen: Salomon formulierte mit großer Klarheit spezifische und bis heute aktuell gebliebene Probleme ihres Faches. Sie war in der Lage, diese Probleme und ihre Lösungsansätze systematisch zu erfassen und in einer eigenen Theorie zu verdichten – auch wenn dies nicht im Rahmen eines geschlossenen Werkes geschah, sondern in verschiedenen Aufsätzen verstreut vorzufinden ist und nachträglich systematisiert werden muß. (Kuhlmann 2000, 21)

Erst in den 1980er Jahren wurden die Arbeiten Salomons umfangreicher rezipiert. Diese Rezeptionen sind jedoch „eher darauf ausgerich-

41 „[E]ine Frau, die die Hausarbeit, aber auch die Zuarbeit zum Werk selbst übernahm“ (Kuhlmann 2000, 20).

tet, biographische Details in ihrem jeweiligen historischen Kontext zu rekonstruieren, ohne die theoretischen und praktischen Entwürfe von Alice Salomon für wissenschaftliche Diskurse in der Sozialen Arbeit aufzuarbeiten“ (Braches Chyrek 2013, 24). Simmel und Dürkop untersuchten (1983 und 1984) erstmalig theoretische Arbeiten Alice Salomons und kamen zu dem „Ergebnis, dass sich engagierte Frauen, durch die strenge Abtrennung der akademischen Bildung von der Volksbildung, ihren eigenen Weg in die Wissenschaft suchen mussten, um ihre Forderungen nach Verantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten in der Sozialen Arbeit sowohl professionell als auch politisch durchsetzen zu können“ (Braches Chyrek 2013, 25). Eine der aktuelleren Studien zum ‚Lebenswerk als Beitrag zur Entwicklung der Theorie und Praxis Sozialer Arbeit‘ legte Carola Kuhlmann 2001 vor. Sie gibt einen biographischen sowie disziplingeschichtlichen Überblick über das Leben und Wirken Salomons und stellt in ihren Untersuchungen die Arbeiten Salomons in den Kontext einer Theorie der Handlungswissenschaft. „Die Konsequenzen für das professionelle und fachpolitische Selbstverständnis Sozialer Arbeit und der konkrete Einfluss Alice Salomons auf die Disziplinbildung im Kontext der damaligen Gesellschaftssituation und ihrer internationalen Kontakte bleiben [dabei jedoch] unberücksichtigt.“ (ebd., 25)

Im deutschsprachigen Raum enden die wissenschaftlichen Aufarbeitungen der Werke Salomons damit vorerst – vielleicht auch aus dem „Grund, dass es äußerst mühselig ist, aus ihren sehr umfangreichen Veröffentlichungen genau die Publikationen herauszufiltern, die für die wissenschaftliche Auseinandersetzung essentieller Bereiche in der Sozialen Arbeit benötigt werden und die es ermöglichen, die gleich bleibenden sowie immer wiederkehrenden Elemente in ihren Denk- und Handlungsweisen zu entfalten“ (Braches-Chyrek 2013, 25). (Vgl. ebd., 25)

Vor diesem Hintergrund richtet die vorliegende Arbeit den Fokus bewusst auf die bislang weniger berücksichtigten theoriebezogenen Beiträge Alice Salomons zur Disziplinentwicklung der Sozialen Arbeit. Damit grenzt sie sich von einem überwiegend geschlechts- und profes-

sionsgeschichtlichen Zugang ab, ohne dessen Relevanz grundsätzlich in Frage zu stellen. Vielmehr soll untersucht werden, inwiefern sich in Salomons Arbeiten wissenstheoretische Überlegungen finden, die für aktuelle disziplinäre Debatten der Sozialen Arbeit anschlussfähig sind.

6. Hermeneutisches Vorgehen

Die Fragestellung dieser Masterthesis – Was für einen Beitrag leistete Alice Salomon zur Theorieentwicklung der Sozialen Arbeit? – soll durch den Rückgriff auf bestehende Dokumente zu den Theorien der Sozialen Arbeit und deren hermeneutische Analyse beantwortet werden. Insbesondere die theoretischen Perspektiven Salomons erscheinen bedeutsam, „um durch diese ‚Brille‘ hindurch einen Ausschnitt der ‚Welt‘ anhand von Dokumenten zu betrachten“ (Hoffmann 2018, 152). Auf der Basis einer ausführlichen Recherche zu den wissenstheoretischen Überlegungen Alice Salomons sollen Begriffe entwickelt werden, anhand derer die Dokumente (als Verschriftlichungen der gegenwärtigen Theoriemodelle) analysiert werden. Das Vorgehen ist dabei ein hermeneutisches. Die wissenschaftliche Analyse von Dokumenten folgt der „Hypothese, dass die Sinnstrukturen der sozialen Welt sprachlich objektiviert werden können“ (Rupp 1999, 105) und kann sowohl tiefenhermeneutisch als auch qualitativ-inhaltsanalytisch und/oder quantitativ-messend erfolgen (vgl. ebd., 105).

Die Hermeneutik beschäftigt sich mit dem Vorgang des ‚Verstehens‘ und beabsichtigt ihn zu untersuchen und zu strukturieren. Es scheint umstritten diesen Vorgang des ‚Verstehens‘ „innerhalb einer Wissenschaft zu berücksichtigen, weil damit keine ‚exakte‘ Wissenschaft betrieben werden könne“ (Danner 2006, 34). Ihn jedoch als ‚vorwissenschaftlich‘ auszuschließen, greift aus geisteswissenschaftlicher Perspektive zu kurz – es gilt vielmehr ihn selbst zum Gegenstand wissenschaftlicher Reflexion zu machen. Etymologisch stammt ‚Hermeneutik‘ aus

dem Griechischen (ἐρμηνεύειν – hermeneúein) und bedeutet so viel wie: aussagen (ausdrücken), auslegen (erklären) und übersetzen (dolmetschen). Sie wird dementsprechend auch als ‚Kunst der Auslegung‘ bezeichnet, wobei ‚Kunst‘ als Technik im Sinne eines handwerklichen Könnens und Wissens verstanden wird. Auch wenn sich hermeneutisches Vorgehen häufig als textverstehend darstellt, gehen wir „immer dann hermeneutisch vor[...], wenn wir mit Menschen und mit menschlichen Produkten im weitesten Sinn umgehen“ (ebd., 35). Als methodologische Grundlegung der Geisteswissenschaften begreift sich eine allgemeine Hermeneutik als ‚Kunstlehre des Verstehens‘, die „von der einfachen Tatsache des Verstehens ausgehend aus der Natur der Sprache und aus den Grundbedingungen des Verhältnisses zwischen dem Redenden und dem Vernehmenden ihre Regeln in geschlossenem Zusammenhang“ (Ebeling 1959, zit. nach ebd., 37) entwickelt. (Vgl. Danner 2006, 34–37)

Hermeneutisch zu erschließen sind sowohl forschungsgenerierte als auch bereits vorfindliche Dokumente, wie die Verschriftlichungen der Theoriemodelle Sozialer Arbeit. Mit dem Ziel des ‚höheren Verstehens‘ werden die Dokumente in einer wiederkehrenden Art und Weise – oft als Kreisbewegung oder auch ‚hermeneutischer Zirkel‘ bezeichnet – analysiert, um von einem gegebenen Vorverständnis zu einem (Text-)Verständnis und von dort aus fortlaufend zu einem neuen Vorverständnis usw. zu gelangen (vgl. Danner 2006, 61f.). Dabei „zielt die Analyse von Dokumenten in diesen Spielarten [...] nicht allein auf Informationen, die sich mehr oder weniger direkt an der Medienoberfläche ablesen lassen“ (Hoffmann 2018, 46), sondern sucht von verschiedenen Dimensionen des Verstehens aus und mithilfe von Kontextwissen Zusammenhänge zu erfassen. Anhand dieser multidimensionalen Strukturierung sollen die Dokumente unter dem Aspekt der wissenstheoretischen Überlegungen Alice Salomons beleuchtet werden, um zu einer Erweiterung des Theoriediskurses in der Sozialen Arbeit beizutragen. (Vgl. ebd., 46–55)

7. Theorieentwicklung in der Sozialen Arbeit

Um den Beitrag Salomons in der Theorieentwicklung der Sozialen Arbeit einordnen zu können, wird in diesem Kapitel zunächst auf den Begriff der Theorie im Allgemeinen sowie der Theorieentwicklung Sozialer Arbeit im Speziellen eingegangen. Anschließend wird – anhand einer Kategorisierung verschiedener Ansätze – eine Auswahl an Theoriemodellen getroffen, die auf wissenschaftstheoretische Ideen Salomons hin durchleuchtet werden sollen. Es folgt die Darstellung der ausgewählten Theorien Sozialer Arbeit sowie der zentralen Ideen Salomons. Abschließend werden diese hinsichtlich ihrer Überschneidungen diskutiert.

7.1. Theorie (der Sozialen Arbeit)

Die theoretische Fundierung – und damit die Theorieentwicklung – gehört zu den zentralen Aufgaben einer wissenschaftlichen Disziplin. Insofern steht auch die Soziale Arbeit (als Disziplin) vor der Aufgabe der Theoretisierung und deren Weiterentwicklung.

Der aus dem Griechischen stammenden Wortbedeutung folgend bedeutet *Theorie* so viel wie ‚Anschauungsmöglichkeit von Wirklichkeit‘. Wissenschaftliche Theorien gründen auf philosophischen (inkl. erkenntnistheoretischer) und wissenschaftstheoretischen Prämissen (vgl. Engelke et al. 2016, 300). Sie müssen offenlegen, „welchen Theoriebegriff, welche Grundlage des Verstehens sie als Ausgangspunkt ihrer

Wahrnehmung und ihres Denkens annehmen“ (Mennemann 2023, 17). Wissenschaftliche Theorien sind eingebettet in und reagieren auf andere wissenschaftliche Theorien und ermöglichen anhand der Erhebung von Erfahrungswissen (griech. ‚Empirie‘) eine möglichst verlässliche Anschauung der Wirklichkeit (vgl. ebd., 17f.). Nach Blumenbergs⁴² ‚Absolutismus der Wirklichkeit‘ (Blumenberg 2010 zit. bei Mennemann 2023, 13) ist Wirklichkeit jedoch „stets komplexer als wir sie mit unserer Vernunft oder mit Hilfe von Theorien begreifen können, zumal unser Denken nicht ungebunden frei, sondern mit gesellschaftlichen Grundlagen verwoben ist“ (Mennemann 2023, 13). (Soziale) Wirklichkeit kann also anhand von (wissenschaftlichen) Theorien nicht gänzlich abgebildet werden und „trotzdem können wir mit Theorien vieles verlässlich begreifen, ausdrücken und gestalten“ (Mennemann 2023, 17).

Laut der internationalen Definition der Sozialen Arbeit basiert das „Handeln der Sozialen Arbeit auf einer systematischen Sammlung von begründetem, aus Forschung und Praxisevaluation gewonnenem Wissen“ (Engelke et al. 2016, 293) und bedient sich verschiedener „Theorien über menschliche Entwicklung und menschliches Verhalten sowie soziale Systeme [...], um komplexe Situationen zu analysieren und individuelle, organisatorische, soziale und kulturelle Veränderungen zu ermöglichen“ (ebd., 293f.). Als Theorien einer relativ autonomen Disziplin sind die *Theorien der Sozialen Arbeit* „eng mit Theorien und Modellen anderer wissenschaftlicher Disziplinen verknüpft, insbesondere mit den Theorien anderer human-, sozial-, rechts- und geisteswissenschaftlicher Disziplinen“ (ebd., 302). Ihrem Gegenstand entsprechend beziehen sich Theorien der Sozialen Arbeit auf die Verhinderung und Bewältigung sozialer Probleme (vgl. ebd., 294).

Theorien Sozialer Arbeit greifen auf transdisziplinäre Theorien zurück – insbesondere auf Anthropologien (Theorien zum Verständnis von Menschen), Gesellschaftstheorien und Erkenntnistheorien⁴³.

42 Philosoph (<https://www.deutsche-biographie.de>).

43 Anthropologien: philosophische, ethische, medizinische und psychologische Diskurse; Gesellschaftstheorien: soziologische und politikwissenschaftliche Diskurse; Erkenntnistheorien: philosophische Diskurse (vgl. Mennemann 2023, 20).

Diese bestimmen das jeweilige Grundverständnis einer Theorie der Sozialen Arbeit und stellen einen Bezugsrahmen, der Erkenntnismöglichkeiten und -grenzen markiert. Theoretische Überlegungen in der Sozialen Arbeit können in handlungsfeldübergreifende, handlungsfeldbezogene und phänomenbezogene Theorien eingeteilt werden. In den handlungsfeldbezogenen Theorien werden dabei „Spezifika der jeweiligen Gruppe der Personen mit Unterstützungsbedarf in Verbindung zu disziplinbezogenem Denken Sozialer Arbeit gesetzt“ (Mennemann 2023, 20). Sie sind anschaulich und konkret und können als Theorien mittlerer Reichweite („Middle Range Theories“) gelten. Handlungsfeldübergreifende Theorien hingegen bilden einen „zentrale[n] ‚Anker‘ des spezifischen Verstehens sozialer Wirklichkeit“ (Mennemann 2023, 21) in der Sozialen Arbeit. (Vgl. ebd., 20f.)

Wie alle wissenschaftlichen Theorien müssen auch Theorien der Sozialen Arbeit ihre wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Grundlagen und ‚Verstehenskonzepte‘ offenlegen. Dabei ist es für Theorien Sozialer Arbeit „durchaus typisch, sich eklektisch auf mehrere wissenschafts- und erkenntnistheoretische Hintergründe zu beziehen“ (Mennemann 2023, 26). Als handlungswissenschaftliche Theorien müssen sie sich außerdem auf die normativen Grundlagen, die die Relationen zwischen Beschreibungs-, Erklärungs-, Prognosewissen sowie Zielen und Handlungen bestimmen, beziehen. Zusammenfassend: Theorien einer als Handlungswissenschaft begriffenen Sozialen Arbeit ...

- bestimmen den Gegenstand und den epistemischen Ort Sozialer Arbeit im Wissenschaftskontext,
- erörtern das Theorie-Praxis-Verhältnis und ethische Fragen,
- erläutern das (dialektische) Wechselverhältnis von gesellschaftlicher Verortung, Institutionen und Personen mit Unterstützungsbedarf. (Vgl. Mennemann 2023, 26f.)

Die *Theorieentwicklung in der Sozialen Arbeit*, die sich seit den 1960er Jahren zunehmend ausdifferenziert und konsolidiert hat, ist gekenn-

zeichnet durch das Nebeneinander unterschiedlicher Theoriekonzepte, den sog. ‚Theorienpluralismus‘⁴⁴.

In den 1960er Jahren prägte die ‚realistische Wende‘ (Heinrich Roth⁴⁵ 1964) die Theorieentwicklung der Sozialen Arbeit. Durch die Hinwendung zu sozialwissenschaftlich-empirischen Konzepten sollte eine rationale Analyse der (sozialen) Wirklichkeit und somit Schutz vor Ideologieverdacht gewährleistet werden.

Daran anschließend markierte – in den 1970er Jahren – die „Hinwendung [der Sozialen Arbeit] zu gesellschaftstheoretischen Fragen und die Selbstkritik ihres Handelns im bestehenden politisch-ökonomischen System bzw. eine darin begründete Kritik der in die Institutionen der Sozialen Arbeit eingelagerten Kolonialisierungs- und Herrschaftsmomente“ (Füssenhäuser/Thiersch 2018, 1727f.) die ‚kritisch-emanzipatorische Wende‘ – Ziel war die Mündigkeit und Emanzipation des Individuums.

Dem aus dieser politisch-ökonomischen Kritik resultierenden überhöhten Selbstanspruch sowie dem entstehenden ‚Theorie-Praxis-Gap‘⁴⁶ begegnete schließlich in den 1980er Jahren die ‚Alltagswende‘ in der Theorieentwicklung der Sozialen Arbeit. Diese stellte die alltäglichen Ambivalenzen und Zweideutigkeiten – bezogen auf die individuellen Lebenslagen und Selbstdeutungen – heraus und den Alltag ins Zentrum.

Im Rahmen des ‚sozialdemokratischen Jahrzehnts‘ (1970er Jahre) und der damit verbundenen außen- und innenpolitischen Veränderungen und Reformen sowie der „Professionalisierungsdebatte und dem Interesse an einem Zugewinn an beruflicher Autonomie, vermittelt über eine wissenschaftliche Fundierung der Sozialen Arbeit“ (Füssenhäuser/Thiersch 2018, 1728) entwickelte sich ein Verständnis von Sozialer Arbeit als öffentlich, sozialstaatliche Institution der Sozialintegration. Seit den 1980er Jahren und v.a. mit Beginn des 21. Jahrhunderts

44 Siehe ‚Einheitstheorie‘ S. 33; angesichts der sich widersprechenden Zugangsmöglichkeiten (Erkenntnistheorien, Gesellschaftstheorien, Anthropologien) zu sozialer Wirklichkeit (vgl. Mennemann 2023, 10).

45 Pädagoge (<https://www.deutsche-biographie.de>).

46 Schwierigkeiten der Vermittlung zwischen Theorie und Praxis.

wird – hinsichtlich der pluralisierten und individualisierten ‚entgrenzten‘ Gesellschaft⁴⁷ – die Theorieentwicklung der Sozialen Arbeit zunehmend weitläufig, komplex und reflexiv. Der daraus resultierende Theorienpluralismus kann als Indikator für eine entwickelte sozialwissenschaftliche Disziplin gelten. (Vgl. ebd., 1727f.)

7.2. Auswahl und Darstellung Theorienmodelle

Aufgrund dieser Vielfalt an Theorien Sozialer Arbeit fällt es schwer „wesentliche Gemeinsamkeiten und geteilte Grundannahmen verschiedener Theorien“ (Löwenstein 2022, 115) auszumachen.⁴⁸

Allen Theorien der Sozialen Arbeit gemein ist, „dass sie soziale Probleme weder alleine auf gesellschaftliche Faktoren zurückführen noch alleine auf individuelles Verhalten“ (Löwenstein 2022, 117) – sie beziehen sich also auf die Schnittstelle zwischen Individuum und Gesellschaft/ Person und (sozialer) Umwelt. Diese theoretische Grundannahme wird auch als ‚person-in-environment-Prinzip‘ bezeichnet. In Anlehnung an Löwenstein (vgl. 2022, 117f.) lassen sich die Theorien der Sozialen Arbeit nun danach differenzieren, in welcher Weise sie das ‚person-in-environment-Prinzip‘ – die Perspektive auf die Person in ihrer (sozialen) Umwelt – konkretisieren.

Hinsichtlich der zahlreichen Theorien Sozialer Arbeit und der damit verbundenen vielfältigen Verhältnisbestimmungen von Person und Umwelt, können diese auch als Kontinuum bezeichnet werden. Verschiedene Theorien der Sozialen Arbeit verdichten sich auf bestimmten Abschnitten dieses Kontinuums. Diese „sich umeinander verdichtenden Ansätze ähneln sich nicht nur in der Gewichtung des Person-Umwelt-Verhältnisses; sie sind untereinander auch theoretisch eher anschlussfähig als an die übrigen, so dass sich verschiedene Cluster unterscheiden lassen“ (Löwenstein 2022, 117).

47 ‚Risikogesellschaft‘ (Ulrich Beck); s. S. 49.

48 Es gibt verschiedenste Versuche einer Typisierung von Theorien der Sozialen Arbeit; z.B. Lambers 2020. (Vgl. Löwenstein 2022, 16).

Die unterschiedlichen Perspektivierungen des Person-Umwelt-Verhältnisses innerhalb dieser Cluster können (in Anlehnung an Löwenstein) als Fall-, Lebenswelt-, Feld- und Systemorientierung bezeichnet werden:

- Fallorientierung: kontrolliertes Fremdverstehen – Fokus auf der Person;
- Lebensweltorientierung: verstehender Zugang – Perspektive auf alltägliche Verständigungsprozesse der Adressat:innen (wie sie mit anderen Menschen kooperieren und kommunizieren), Lebenswelt stellt den konkreten sozialen, zeitlichen und räumlichen Horizont dar;
- Feldorientierung: ‚Weitwinkelobjektiv‘ auf soziale Probleme – soziale Strukturen als solche im Blick;
- Systemorientierung: kritische Metaperspektive auf die Soziale Arbeit – Funktionen von Institutionen und Organisationen zur Aufrechterhaltung der Gesellschaft als Ganzes wie auch zu ihrer eigenen Aufrechterhaltung in ebendieser als gesellschaftliche Teilsysteme. (Vgl. Löwenstein 2022, 117–120)

Ausgehend von dieser Typisierung sollen im Folgenden verschiedene Theoretiker:innen – aus der Lebenswelt-, Feld- und Systemorientierung⁴⁹ – mit ihren Theoriemodellen vorgestellt werden, um diese anschließend hinsichtlich der wissenstheoretischen Überlegungen Salomons zu durchleuchten.⁵⁰ Die Auswahl der Theoriemodelle – als zen-

49 Es werden ausschließlich Theoriemodelle der Lebenswelt-, Feld- und Systemorientierung berücksichtigt, da die Fallorientierung bereits in den Arbeiten Alice Salomons selbst grundgelegt ist und somit als impliziter Referenzpunkt der Analyse dient. Auch wenn Salomon kein ‚in sich geschlossenes Theoriegebäude‘ hinterlassen hat, sind ihre Arbeiten primär auf der Ebene der Fallorientierung zu verorten – für Salomon verknüpft der Begriff Soziale Arbeit die gesellschaftlichen und individuell bedingten Ursachen von sozialer Not stets bezogen auf den Einzelfall.

50 Hierfür wird auf gängige Sammelwerke zu den Theorien der Sozialen Arbeit (als Dokumente/Verschriftlichungen der Theoriemodelle) zurückgegriffen, da somit die Relevanz Salomons in der Theorieentwicklung der Sozialen Arbeit auf eine breitere Basis gestellt werden kann. (Für detailliertere Analysen einzelner Theoriemodelle hinsichtlich Salomons wissenstheoretischer Überlegungen wäre der Rückgriff auf Primärliteratur zu den einzelnen Theorien angemessen.).

trale Referenzpunkte disziplinärer Theoriebildung – orientiert sich in dem Sinne an der dargestellten Typisierung nach Löwenstein, als dass aus den unterschiedlichen theoretischen Perspektivierungen des Person-Umwelt-Verhältnisses jeweils ein Ansatz exemplarisch ausgewählt wird.⁵¹

7.2.1. Alltags- und Lebensweltorientierung (Thiersch)

Die Theorie der Alltags- und Lebensweltorientierung von Hans Thiersch gehört – nach Lambers (vgl. 2023, 102) – zu den am meisten bekannt gewordenen Beiträgen der Theorieentwicklung der Sozialen Arbeit.

Thiersch (*1935) studierte Germanistik, Philosophie und Theologie sowie Pädagogik an der Universität Göttingen, wo er u.a. Schüler von Erich Weniger⁵² war. 1962 promovierte er an selbiger Universität und wurde Assistent von Heinrich Roth. 1967 nahm Thiersch eine Professur für Allgemeine Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Kiel an und wechselte 1979 schließlich an die Universität Tübingen, „die als erste Universität einen Diplomstudiengang im Fach Erziehungswissenschaft eingerichtet hatte“ (Lambers 2023, 97), innerhalb dessen er den Studienschwerpunkt der Sozialpädagogik maßgeblich mitentwickelte. 1996 wurde Hans Thiersch die Ehrendoktorwürde der Universitäten Dresden und Lüneburg verliehen. Neben seiner Tätigkeit in Forschung und Lehre unterhielt er „zahlreiche Mitgliedschaften und Mitarbeiten,

51 Der Diskurs um die wissenstheoretischen Überlegungen Salomons, die für aktuelle disziplinäre Debatten der Sozialen Arbeit anschlussfähig sind, weist vielfältige Bezüge zu gegenwärtigen Theorien auf. Hinsichtlich der ‚kaum zu bewältigenden Vielzahl‘ an Theorien Sozialer Arbeit ist notwendigerweise eine Auswahl zu treffen (vgl. Löwenstein 2022, 115). Aufgrund seiner Aktualität sei an dieser Stelle dennoch auf das Fachkonzept der Sozialraumorientierung verwiesen, welches sich gegenwärtig zu einer Handlungstheorie entwickelt und über die indirekte Wiederaufnahme von Salomons Willensverständnis – als ‚Ansatz der aktiven Hilfsbedürftigen‘, „in dem unterstützungsbedürftigen Menschen das Vertrauen in das ‚Verändernwollen‘ ihrer je eigenen Situation zugetraut wird“ (Nuss 2024, 94ff.) – eine Entwicklung von der ‚Willensbrechung über die Willenssteuerung hin zur Willensorientierung‘ in der Sozialen Arbeit vollzog (vgl. ebd. 94ff.).

52 Pädagoge (<https://www.deutsche-biographie.de>).

teilweise in vorsitzender Funktion, in fachpolitischen und fachbezogenen Gremien und Kommissionen“ (ebd., 98) – u.a. die Mitarbeit in der Sachverständigenkommission zum Achten Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung zur Lage der Jugend und Jugendhilfe (1987–1990). Mit seiner reichhaltigen Publikationstätigkeit legte er u.a. theoretische Grundlagen im Bereich der Lebensweltorientierung. (Vgl. ebd., 97f.)

In den 70er-Jahren – als Thiersch erstmals Professuren übernahm – begann eine „neue Ära in der Ausbildung zu sozialen Berufen“ (Engelke et al. 2018, 418). Mit dem Ziel emanzipatorischer und antikapitalistischer Sozialer Arbeit traten vermehrt (gesellschafts-)kritische Konzeptionen und Theorien zur Sozialen Arbeit auf den Plan. Scharfer Kritik von Hochschullehrer:innen an der traditionellen Sozialarbeit sowie der Bundesvereinigung kommunaler Spitzenverbände an der ‚Ausbildung und Verwendbarkeit‘ des Sozialarbeiter:innennachwuchses folgte eine „mehrjährige hitzige Debatte über die Ausbildung und ihre Ziele“ (Engelke et al. 2018, 419). Forderungen nach Studienreformen folgend, wurde eine Studienreformkommission eingesetzt, die – auf der Grundlage einer Analyse der Studiensituation – Kommissionsempfehlungen für den Ausbildungsbereich Sozialwesen aussprechen sollte. Entsprechend des Ergebnisses, dass sich eine „Entwicklung hin zu einer generellen sozialarbeiterischen und sozialpädagogischen Praxis auf der Basis einer Sozialarbeitswissenschaft“ (ebd., 419) abzeichne und sich eine Sozialarbeitsforschung entwickelt habe, empfahl die Kommission einen eigenständigen und einheitlichen Studiengang für Sozialwesen (Sozialpädagogik/Sozialarbeit) an Fachhochschulen mit praxisbezogener Ausbildung auf wissenschaftlicher Grundlage. Mit seinem grundlegenden Aufsatz ‚Alltagshandeln und Sozialpädagogik‘ läutet Thiersch 1978 einen neuen sozialpädagogischen Diskurs ein. Er „setzt sich in diesem Aufsatz auch mit der Kritik der Kommunalen Spitzenverbände unter anderem an der Ausbildung auseinander. Seine Theorie einer alltags- und lebensweltorientierten Sozialen Arbeit kann auch als eine Antwort auf diese tief greifende Kritik verstanden werden“ (Engelke et al. 2018, 420). (Vgl. ebd., 418ff.)

Ende der 70er-Jahre entwickelte Thiersch sein Theoriemodell einer alltags- und lebensweltorientierten Sozialpädagogik (vgl. Lambers 2023, 98). Zu Beginn der Entwicklung war noch die ‚Alltagsorientierung‘ das Stichwort. Dieser Titel wich jedoch mit der Zeit der Bezeichnung ‚Lebensweltorientierung‘, was v.a. auch mit der Neugestaltung des Kinder- und Jugendhilferechts⁵³ in den Jahren 1990/91 zusammenfiel (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 81f.). „Unter dem Eindruck der wissenschaftlichen Diskussion in Deutschland [ersetzt Thiersch] 1992 [...] den Begriff ‚Sozialpädagogik‘ durch den Begriff ‚Soziale Arbeit‘“ (Engelke et al. 2018, 424).

Thierschs Theorie der Alltags- und Lebensweltorientierung steht für die sog. ‚Alltagswende‘ (80er-Jahre) in der Theorieentwicklung der Sozialen Arbeit (vgl. Lambers 2023, 98). „Ergänzend zu einer einseitig politisch-emanzipativen Orientierung einer Theoriefundierung Sozialer Arbeit, weist Thiersch auf ihre Funktion als Beitrag zu einem ‚gelingenderen Alltag‘ hin“ (ebd., 99).

Der Alltag der Adressat:innen Sozialer Arbeit bildet für Thiersch den Ausgangspunkt für eine ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ (Engelke et al. 2018, 426). Alltag versteht er dabei v.a. „in seinen Widersprüchen und den in ihm erlittenen Enttäuschungen und verschütteten Hoffnungen der Menschen“ (ebd., 426). Bezüglich der Frage „was [genau] von ihm als Alltag gesehen und in welchem Interesse Alltag verstanden werden kann“ (ebd., 427) greift Thiersch auf die ‚kritische Alltagstheorie‘ Kosíks⁵⁴ zurück (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 85). Diese zielt auf eine allgemeine Beschreibung und Erklärung des Alltags sowie „auf eine Auslotung von Möglichkeiten vergesellschafteter Subjekte, ihr rein über Alltäglichkeit⁵⁵ strukturiertes Handeln durch emanzipiertes, frei-

53 Hierbei sowie im Achten Kinder- und Jugendbericht (1990), spielte die Theorie einer alltags- und lebensweltorientierten Sozialen Arbeit eine entscheidende Rolle und nahm deutlichen Einfluss auf die Bundespolitik (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 82).

54 Studie des Tschechen Karel Kosík zur Problematik des Menschen und der Welt unter dem Titel ‚Die Dialektik des Konkreten‘ (Kosík 1967).

55 „In der Alltäglichkeit verwandelt sich die Tätigkeit und die Lebensweise in einen instinktiven, unter- und unbewußten, unreflektierten Mechanismus des Handelns und Lebens“ (Kosík 1967 zit. bei Sandermann/Neumann 2018, 85).

heitlicheres Handeln zu überwinden“ (ebd., 85). Mit Bezug auf die kritische Alltagstheorie ist es der Theorie der Alltags- und Lebensweltorientierung möglich, Vorannahmen zur Funktionsweise des menschlichen Alltags zu machen und damit normative (Grund-)Annahmen für die Soziale Arbeit zu schaffen (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 85).

Alltag als individuelle Lebenserfahrung eines jeden Menschen offenbart sich für Thiersch in einem ‚Alltagsleben‘ in sozialer, zeitlicher und räumlicher Überschaubarkeit.

Alltagsleben [...] ist für ihn unter anderem dadurch bestimmt, dass Menschen sich als Subjekte in eigenen Erfahrungen und Aufgaben wahrnehmen, dass Menschen sich in einem sozialen Umfeld vorfinden, dass vielfältige und unterschiedliche Aufgaben in- und nebeneinander bewältigt werden müssen, dass die Erledigung der Aufgaben pragmatisch orientiert und mit dem Verzicht auf Begründungen verbunden ist, dass die Bewältigung der Aufgaben nur möglich ist durch Entlastungen in Regeln und Routinen. (Engelke et al. 2018, 427)

Letztere sind konstitutiv für die Alltäglichkeit, welche Thiersch als allgemeingültige Verstehens- und Handlungsmuster im Alltag versteht. Alltäglichkeit stellt sich in konkreten Lebensfeldern (sog. Alltags-/ Lebenswelten) dar und gestaltet das „Verhältnis eines jeden zu seiner konkreten gesellschaftlichen Wirklichkeit“ (ebd., 427). Diese konkrete gesellschaftliche Wirklichkeit birgt viele Ungleichheiten, die in unterschiedlichen Ressourcen einzelner Menschen zur Bewältigung ihres Alltags resultieren. (Vgl. ebd., 427)

Hinzu kommt, dass es Alltag als allgemeingültige Kategorie so nicht mehr gibt – „Industrialisierung und Technisierung unserer Gesellschaft haben das Alltagsleben beeindruckend verändert“ (Lambers 2023, 99). Im gesellschaftlichen Wandel offenbaren sich sowohl Chancen als auch Risiken des Modernisierungsprozesses. Mit der Herauslösung aus traditionellen Mustern der Lebensführung und demgegenüber der Ausdifferenzierung unterschiedlicher Lebenswelten treten diese individualisiert und riskant hervor⁵⁶ – „Das, was auf der subjektiven Ebene an

56 Begriff der Risikogesellschaft des Soziologen Ulrich Beck (1986): Herausforderungen durch „die Herauslösung aus historisch vorgegebenen Sozialformen und -bindungen im Sinne traditioneller Herrschafts- und Versorgungszusammenhänge, den

Selbstbestimmung und Individualität gewonnen wird, muss mit dem Preis der Notwendigkeit zur eigenen Alltagsorganisation bezahlt werden“ (ebd., 99). In modernen Gesellschaften erweist sich Alltag damit als komplex, widersprüchlich und schwer durchschaubar. Er ist nicht mehr so konkret fassbar, wie in vormodernen Zeiten, und zeigt sich somit ‚pseudo konkret‘. (Vgl. Lambers 2023, 99)

Soziale Arbeit ist für Thiersch „zum einen die Doppelgestalt von Aufgaben, die aus den Traditionen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik zusammengewachsen sind, sie ist zum anderen die Doppelgestalt, die sich aus der Integration der traditionellen Aufgaben von Sozialpädagogik und Sozialarbeit und der neuen, aus Brüchen und Schwierigkeiten heutiger Normalität erwachsender Probleme ergibt“ (Thiersch 1996, zit. bei Engelke et al. 2018, 424).

Zu diesen Aufgaben zählt – im Sinne der Theorie der Alltags- und Lebensweltorientierung – den ‚pseudokonkreten‘ Alltag der Adressat:innen Sozialer Arbeit zu verstehen und ihnen bewusst zu machen (vgl. Lambers 2023, 99). „Alltag ist ein Aspekt von Wirklichkeit, der gegeben ist und wie alle Wirklichkeit ‚verstanden‘ werden muss.“ (Engelke et al. 2018, 426f.) Der Verstehensprozess ist dabei keine einseitige, ‚expert:innenbezogene Diagnostik‘, sondern nur als Verständigung möglich. Demnach führt Verstehen „allein dialogisch zu neuem Wissen“⁵⁷ über Möglichkeiten von Veränderung“ (Lambers 2023, 99).

Dieser verstehenden Herangehensweise zufolge bildet die Hermeneutik bei Thiersch die wissenschaftliche Grundlage der Theoriebildung. Sein wissenschaftliches Interesse (sowie seine sozialpolitischen Reformbestrebungen) gelten dem Alltag bzw. der Lebenswelt der Adressat:innen Sozialer Arbeit. Dieser besteht u.a. aus „den Menschen zur Bewältigung aufgegebenen Lebensproblemen“ (Engelke et al. 2018, 422). Als Gegenstand seiner Theorie der Sozialen Arbeit benennt

Verlust traditioneller Sicherheiten im Hinblick auf Handlungswissen, Glauben und leitende Normen als auch die Suche nach einer neuen Art der sozialen Einbindung“ (Böhnisch 2012: 44).

57 „Dieses Wissen kann aber – und das meint Lebensweltorientierung – immer nur an der individuell unterschiedlichen Alltagsbewältigung orientiert gewonnen werden.“ (Lambers 2023, 99).

Thiersch dementsprechend soziale und Lernprobleme sowie die spezifischen Interventionsformen als gesellschaftliche Reaktion auf diese. (Vgl. ebd., 422)

Grundlage für eine solche Theorie der Sozialen Arbeit ist für Thiersch eine „Gesellschaftstheorie, die die Erzeugung und Definition von sozialen Problemen und Lernproblemen ebenso thematisiert wie die spezifischen Interventionsformen als gesellschaftliche Reaktionen auf sie“ (Engelke et al. 2018, 426).

Mit seinem Konzept der Lebensweltorientierung versuchte Thiersch die Doppelgesichtigkeit der Sozialpädagogik⁵⁸ – „Zuwendung zu den Erziehbaren und Ausgrenzung der Unerziehbaren gemeinsam bildeten das Janusgesicht der modernen Sozialpädagogik“ (Peukert 1986 zit. bei Lambers 2023, 99f.) – zu überwinden und der sog. ‚Kolonialisierung der Lebenswelt‘⁵⁹ zu begegnen. Der „Frage, inwieweit durch pädagogische Professionalisierung [Lebenswelten] von Menschen, die besser der Selbstregulierung im Alltag, das heißt der Kompetenz der eigenen Erfahrungen von den Betroffenen überlassen bleiben sollten, umstrukturiert und damit enteignet beziehungsweise ‚kolonialisiert‘ werden“ (Engelke et al. 2018, 431) entgegnet Thiersch mit dem dialogischen Verständigungsprinzip (vgl. Lambers 2023, 99f.).

Die Soziale Arbeit muss sich dieser Gefahr der disziplinierenden, pathologisierenden, stigmatisierenden Tendenzen ihrer Selbst stellen und diese überwinden, indem sie alternative Strategien, d.h. partnerschaftliche, verständigungsorientierte Hilfeformen bereitstellt, die die Lebenswelten eher schützen als gefährden. Dabei hat sich die Soziale

58 Siehe S. 15.

59 These stammt von dem Sozialphilosophen Jürgen Habermas: Habermas teilt in seiner kritischen Gesellschaftstheorie die Gesellschaft in ‚Systemwelt‘ und ‚Lebenswelt‘ ein. Die Kritik ist nun, dass das Gesellschaftssystem immer mehr mit eigenen Steuerungsmedien, wie Geld und Macht, in die Lebensbereiche der Menschen eindringt, die zu gestalten zuvor dem Individuum überlassen waren. Im Rückbezug auf die Geschichte der Sozialen Arbeit mit ihren heftigen Eingriffen durch Expert:innen in die Lebenswelt der Menschen kritisiert Habermas das Vordringen Sozialer Arbeit in die Lebenswelt der Klient:innen (als Ausbreitung einer Expertokratie und Therapeutokratie, die dem erklärten Ziel einer Wiederherstellung der Selbständigkeit des Klienten widerspreche). (Vgl. Lambers 2023, 100).

Arbeit auf zwei Ebenen zu orientieren: die sozialpolitische, sozialstrukturelle Ebene (Bedingungen der Erzeugung sozialer Gerechtigkeit) und die individuelle Ebene (Bearbeitung sozialer Probleme als Lernaufgaben, ohne Ausgrenzungsabsichten). (Vgl. Lambers 2023, 100)

Ziel ist dabei für Thiersch nicht der gelungene, sondern der ‚gelingendere‘ Alltag⁶⁰ (vgl. Engelke et al. 2018, 429). Eine alltags- und lebensweltorientierte Soziale Arbeit soll demnach „Hilfe zur Selbsthilfe leisten, indem sie hilft, den AdressatInnen einen gelingenderen Alltag zu ermöglichen“ (ebd., 429). Folglich lautet die an die Soziale Arbeit zu stellende Frage, „ob es gelingt, die institutionellen und professionellen Ressourcen zu nutzen, um mit ihrer Hilfe AdressatInnen zu einem gelingenderen Alltag zu verhelfen, und dabei die in der Form moderner Sozialer Arbeit angelegten Gefahren zu unterlaufen, die dieses Ziel immer wieder desavouieren“ (ebd., 429).

Thiersch führt in seiner Theorie der alltags- und lebensweltorientierten Sozialen Arbeit – entsprechend der Aufgabe des verstehenden Zugangs als Verständigung über den Alltag mit dem Ziel des gelingenderen Alltags – fünf ‚Struktur- und Handlungsmaximen‘ an (vgl. Lambers 2023, 101):

- Prävention im Sinne einer sozialpolitischen Gestaltungsaufgabe,
- Alltagsorientierung und Situationsbezogenheit,
- Regionalisierung, Dezentralisierung und Sozialraumorientierung,
- Integration als Anerkennung von Unterschiedlichkeit auf der Basis von Gleichheit (Normalisierung),
- Partizipation, Demokratisierung und Ressourcenorientierung.

‚Eigentliche‘ – diese Maximen vereinende – Soziale Arbeit im Sinne eines Arbeitsbündnisses (bei Thiersch ‚sozialpädagogische Beziehung‘) zwischen Professionellen und Adressat:innen wird nur möglich, wenn „Fachkräfte der Sozialen Arbeit diejenigen Menschen, mit denen sie zusammenarbeiten möchten, in ihrer je subjektiven Sicht auf den eigenen

60 „Die Rede vom ‚gelingenderen Alltag‘ verweist zugleich auf die Grenze des Möglichen und die Unterscheidung von Aufgabe (gelingenderer) und Idealzustand (gelingener Alltag).“ (Lambers 2023, 99).

Alltag und in ihrer ebenfalls je subjektiven Art und Weise, diesen Alltag zu gestalten, respektieren“ (Sandermann/Neumann 2018, 84). Nur so können Veränderungen im Alltagshandeln der Adressat:innen (im Sinne eines Veränderungsauftrags den Thiersch in der Sozialen Arbeit sieht) herbeigeführt werden. Zusätzlich zu dieser individuellen Ebene bezieht sich die Theorie der Alltags- und Lebensweltorientierung auf struktureller Ebene auf die Organisation Sozialer Arbeit (bspw. die verstärkte Regionalisierung und niedrigschwellige Erreichbarkeit sozialer Dienste). (Vgl. ebd., 84)

Das Theoriemodell der Lebensweltorientierung verweist „auf das Zusammenspiel von professionell-institutionellen Angeboten und von Alltagszuständigkeit in Form von spontaner Hilfe und Unterstützung“ (Engelke et al. 2018, 430). Von Seiten der Organisationskritik und Praxisentwicklung kommen vermehrt Forderungen nach „neuen, weniger rigiden, stärker überschaubaren und dezentralisiert-offenen Institutionalisierungen“ (ebd., 430) und v.a. „zum professionellen Rückzug aus Aufgaben, die von den Betroffenen selbst oder in Initiativgruppen mit der vorhandenen, eigenen Kompetenz angegangen werden können“ (Thiersch/Rauschenbach 1987 zit. bei ebd., 430).

Institutionalisierung und Professionalisierung der Sozialen Arbeit gehen laut Thiersch miteinander einher. Im Rahmen der Professionalisierung, „die in ihrer Arbeitsform verantwortlich, überprüfbar und ausweisbar gestaltet sein muss [...] – um sich als qualifiziert zu erweisen –“ (Engelke et al. 2018, 431), bildet die Soziale Arbeit eigene Handlungs- und Sprachmuster aus, wodurch sie eine gewisse Distanz einnimmt und immer auch Formen von Herrschaft ausübt. Wichtig ist dementsprechend, dass der Bezug zwischen Menschen (Professionelle und Adressat:innen), die sich aufeinander einlassen „kein autoritär-hierarchisches Verhältnis, sondern ein prinzipiell reversibler Umgang wechselseitigen Lernens und Helfens“ (Engelke et al. 2018, 431) sein soll. „Dabei muss sich derjenige, der auf Einsicht oder Hilfe angewiesen ist, an der Zumutung seiner eigenen Entfaltungsmöglichkeiten und

in seinen Fähigkeiten, sich als Subjekt selbst zu bestimmen, erfahren können.“ (Thiersch/Rauschenbach 1987 zit. bei ebd., 431)⁶¹

Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit zielt also darauf zu einem gelingenderen Alltag ihrer Adressat:innen beizutragen, indem es „vorhandene Kompetenzen zum Handeln im Kontext gegebener Alltagserfahrungen“ (Engelke et al. 2018, 431) aufgreift und einbezieht sowie Lernprozesse initiiert, Alltag strukturiert, aufklärt und verbessert. Als konstitutiv für diese professionelle Handlungskompetenz „setzt Thiersch informierte (damit meint er wissenschaftlich gestützte) Reflexivität und gemeinsame Reflexion in wechselseitiger Kritik, Selbstkritik und Bestärkung“ (ebd., 431) voraus.

Da die Konzepte von Professionalisierung und Alltagsorientierung auf das Handeln in konkreten Situationen zielen, ist die Soziale Arbeit für Thiersch „eine praxisbezogene, kritische Handlungswissenschaft, die die unterschiedlichen Traditionen von Sozialpädagogik und Sozialarbeit integriert“ (Engelke et al. 2018, 425). Eine Theorie der Sozialen Arbeit kann danach nur eine Theorie einer sozialwissenschaftlich fundierten Handlungswissenschaft sein. (Vgl. Engelke et al. 2018, 425–431)

Thierschs Theorie der Alltags- und Lebensweltorientierung ist damit „nicht ausschließlich auf der Ebene von Handlungsmodellen anzusiedeln, sondern eher zwischen Professionstheorie und Reflexionstheorie.“ (Lambers 2023, 102) Thiersch richtet sein Theorieangebot sowohl auf die Ebene der Wissenserstellung für die Berufspraxis aus (Professionstheorie), als auch auf die Ebene der theoriegeleiteten Reflexion grundlegender Fragen der Gegenstandsbestimmung und der gesellschaftlichen Funktion der Sozialen Arbeit (Reflexionstheorie).⁶² (Vgl. ebd., 102)

Thiersch fordert eine radikalere Umsetzung seiner lebensweltorientierten Sozialen Arbeit in einem neuen „Verständnis von Selbsthilfe, eine[m] neuen Bezug auf heutige, widersprüchlich-brüchige Lebensver-

61 Im Rahmen einer ‚sozialpädagogische Beziehung‘; s. S. 52.

62 Sowohl beschreibend als auch normativ: „Lebensweltorientierung [ist] sowohl ein Rahmenkonzept sozialpädagogischer Theorieentwicklung als auch eine grundlegende Orientierung sozialpädagogischer Praxis“ (Thiersch 2002 zit. bei Sanderman/Neumann 2018, 83).

hältnisse und eine[r] neue[n] Anstrengung um transparente Organisations- und Handlungsstrukturen, damit die Soziale Arbeit sich in den Umbrüchen und Entwicklungen unserer Gesellschaft als produktiv erweisen kann“ (Engelke et al. 2018, 433).

7.2.2. Ökosoziale Lebensgestaltung (Wendt)

Die von Wolf Rainer Wendt entwickelte Theorie der ‚ökosozialen Lebensgestaltung‘ kann – nach Lambers (vgl. 2023, 164) – als hochaktuelles Konzept Sozialer Arbeit in Theorie und Praxis gelten und leistet für die Theorieentwicklung im Bereich der Sozialwirtschaft einen erheblichen Beitrag.

Wendt (*1939) studierte Philosophie, Psychologie, Soziologie und Kunstgeschichte an den Universitäten Tübingen und Berlin. Er beendete sein Studium mit dem Abschluss Diplom-Psychologe und promovierte im Jahr 1969 an der Universität Tübingen. Nach seinen Tätigkeiten in der Erziehungsberatung und dem Jugendamt (Abteilungsleitung) übernahm Wendt 1978 die Leitung des Ausbildungsbereiches Sozialwesen der Berufsakademie Stuttgart. Außerdem war er Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (1989) und Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Care und Case Management (2004–2015). Seit 2003 hat er eine Honorarprofessur an der Universität Tübingen inne. Wendts vielfache Publikationen erstrecken sich über die Bereiche der Sozialwirtschaft, des Case Managements und der Geschichte Sozialer Arbeit sowie insbesondere zu seinem ökosozialen Handlungsmodell. Die theoretischen Fundierungen dieses systemtheoretisch-ökosozialen Ansatzes legte er in seinem Buch ‚Ökologie und Soziale Arbeit‘ (1982) dar⁶³. (Vgl. Lambers 2023, 158f.)

Wendt baute sein ökosoziales Handlungsmodell auf der Grundlage einiger Leitbegriffe aus der (Sozial-)Ökologie und der allgemeinen Sys-

63 Später konkretisierte Wendt seinen Ansatz in seinen Büchern ‚Ökosozial denken und handeln‘ (1990) und ‚Das ökosoziale Prinzip‘ (2010) und legte mit dem Buch ‚Wirtlich handeln in Sozialer Arbeit‘ (2018) eine Revision seiner ökosozialen Theorie vor (vgl. Lambers 2023, 159).

temtheorie auf. Dabei orientierte er sich innerhalb der Theorien der Sozialen Arbeit u.a. an Louis Lowy sowie Carel B. Germain und Alex Gitterman⁶⁴. Kennzeichnend für Wendts Ansatz sind folgende zentrale Begriffe (vgl. Lambers 2023, 159f.):

- Haushalt und Lebensordnung,
- ökologische Bilanzierung,
- Selbstorganisation und Zirkularität,
- Lebenslage und Kontext,
- Nischen und Kompetenzen,
- Ressourcen und ihre Verwendung,
- Bewältigung im ökologischen Feld,
- ökosoziale Unterstützung,
- Vernetzung und Netzwerke.

Haushalt (von griech. οἶκος = Haus) bezeichnet die den Menschen zur Verfügung stehenden Mittel zu ihrer Versorgung und Lebensgestaltung. Als ‚Ordnung der Lebensführung‘ umfasst die *Lebensordnung* Entscheidungen, wie die im Haushalt zur Verfügung stehenden Mittel eingesetzt werden. *Ökologische Bilanzierung* meint, dass das im Rahmen der Haushaltung Erreichte hinsichtlich des Aufwandes und Ertrages betrachtet und bewertet werden muss. Eine „Gegenüberstellung von wirtschaftlichen Erträgen und ökologischen und sozialen Kosten zur Bestimmung von Wohlfahrt oder Lebensqualität“ (Wendt 1990 zit. bei Lambers 2023, 159) wird hingegen abgelehnt⁶⁵. Gesellschaft gestaltet sich nach Wendt über *Selbstorganisation* ihrer Mitglieder mittels wirtschaftlicher, politischer und kultureller Interaktionen. Diese „beziehen sich in ihren jeweiligen Operationen (wirtschaftliches System, politisches System, rechtliches System usw.), auf sich selber, sind zirkulär aufeinander bezogen und bilden damit eine Grenze zur Umwelt“ (Lambers 2023, 159). Sie stellen somit soziale Systeme dar, die sich selbst

64 Soziale Arbeit des Lebenslaufs (<https://www.socialnet.de>).

65 „Demokratie, Kapitalismus erzeugen sowohl Wohlstand als auch Einschränkungen und Schäden. Ein ‚Einheitsmaß für Wohlfahrt‘, praktisch eine ökologische Gesamtrechnung, lässt sich demnach nicht bestimmen.“ (Lambers 2023, 159).

steuern. Als *Lebenslage* bezeichnet Wendt die „situativ für das Individuum bedeutsamen Gegebenheiten seiner Lebensverhältnisse“ (ebd., 159). Sie wird durch eine subjektive Dimension (Lebensgeschichte und individuelle Perspektive) und eine objektive Dimension (Veranlagung bzw. Innenwelt und Umwelt) bestimmt. Außerdem wird zwischen individueller Lebenslage (subjektive Sicht auf die eigene Lebenslage), gesellschaftlich ausgeprägter sozialer Lage (ökonomische, politische, kulturelle Verhältnisse und Zuweisungen entscheiden hierüber) und sozialer Lebenslage (Verhältnis individueller Lebenslage und soziale Lage) unterschieden. Die Einschätzung der Lebenslage beruht auf dem *Kontext* der jeweiligen Interpretation durch Adressat:in und Professionelle und ist möglichst zwischen beiden abzustimmen. Der aus der Ökologie entlehnte Begriff der *Nische* meint bei Wendt die „von einem Organismus unterhaltenen Beziehungen, die ihm sein Lebensraum zur freien Gestaltung lässt“ (Lambers 2023, 160). Dabei ist nicht ein ‚Rückzugsort für bedrohte Arten‘ gemeint (wie in der Ökologie), sondern vielmehr „das durch Wechselwirkung von Akteur und Umwelt lizenzierte ‚Wirkungsfeld einer Person‘“ (Lambers 2023, 160). Als *Kompetenz* bezeichnet Wendt die Handlungsfähigkeit von Individuen und Organisationen (Systemkompetenz) zur Beeinflussung der sozialen Lebenslage. *Ressourcen* (sowohl stofflicher als auch nichtstofflicher Natur) sind die Bestände des Unterhaltes für die „Herstellung und Wiederherstellung lebendigen Daseins“ (Wendt 1990 zit. bei ebd., 160). Die *Bewältigung* kritischer, problematischer Lebenslagen ist nach Wendts ökologischem Verständnis „nicht als isolierte, individuelle Bewältigungsleistung möglich“ (Lambers 2023, 160). Soziale Probleme erfordern demnach soziale Lösungen im ökologischen Feld und damit in gemeinschaftlichen Beziehungen (z.B. im Gemeinwesen, in Familie, in Schule). Hinsichtlich der damit anfallenden *ökosozialen Unterstützung* „wird zwischen instrumenteller (praktisch oder materiell), informeller (Rat, Aufklärung) und emotionaler (Empathie, Bestätigung, Gefühle zulassend) Unterstützung sowie ‚Unterstützung durch Zusammensein‘ (Gemeinschaft) und ‚Bewertungs-Unterstützung‘ (bewertende Rückmeldungen)“ (ebd., 160) unterschieden. Eine weitere Ressource bieten *Netzwerke*. Sie lassen

sich jedoch als solche von einzelnen Menschen nicht erzeugen, sondern entstehen quasi naturwüchsig. Als Netzwerk gilt „ein Geflecht informeller und formeller Verknüpfungen zwischen handelnden Personen“ (Wendt 1990 zit. bei Lambers 2023, 160). Dieses Beziehungsgeflecht erfüllt eine soziale Funktion für die Beteiligten und beruht auf Wechselseitigkeit. Reine ‚Vernetzungen‘ (wie z.B. von Betrieben, Behörden oder sozialen Diensten) gelten dabei nicht als Netzwerke, sondern als Kooperationsbeziehungen. (Vgl. Lambers 2023, 159f.)

Entsprechend dieser zentralen Begrifflichkeiten benennt Wendt zehn Handlungsmaximen für sein ökosoziales Handlungsmodell (vgl. Lambers 2023, 160f.):

- Modell des Haushaltes: komplexe Lebenslagen/-ordnungen als Haushalt denken;
- ökologische Bilanzierung: Bilanz des Erreichten ziehen;
- Selbstorganisation: Selbstorganisation des Systems beachten;
- Lebenslage: Lebenslage (Lebensgeschichte, Perspektiven, Innenwelt, Umwelt) gemeinsam mit Klienten einschätzen;
- Nischen und Kompetenzen: Freiheitsgrade ausloten;
- Ressourcen: bestehende Ressourcen entdecken;
- Bewältigung: von Ressourcen als Stärken ausgehen und einbinden;
- Unterstützung: materielle, informelle, selbstreflexive, emotionale Hilfen geben sowie gemeinschaftliche Aktivitäten ermöglichen;
- Vernetzung: den Menschen in all seinen sozialen Verflechtungen sehen, konstruktive Netze ausbauen und belastende Netze verlassen;
- Ablaufmodell für die Fallarbeit: Finde-Phase, Einschätzung und Bewertung (assessment), Planung und Ressourcenvermittlung, Management der Durchführung von Unterstützung, Kontrolle und Evaluation, Beendigung (disengagement).

Diese Handlungsmaximen richten sich auf den Gegenstand der gesellschaftlichen und individuellen Lebensführung „in den empirischen Details ihres Gelingens oder Misslingens“ (Wendt 1990 zit. bei Lambers 2023, 161). Genauer konstituieren für Wendt konkrete Lebensführungsprobleme in Krisen, Konflikten und Mängellagen den Gegenstand Sozialer Arbeit.

Die ökosoziale Perspektive Wendts Ansatzes richtet sich auf den Sozialraum – „Bearbeitet werden nicht eine Person oder einzelne ihrer Beziehungen zu anderen Menschen oder zur Umwelt [...], sondern das Feld des Miteinanderlebens in seinen diskreten Situationen und Episoden, seinen Mängeln und Schwächen“ (Wendt 2017 zit. bei Lambers 2023, 161). Im Denken und Handeln in der Auffassung von Haushalt und seiner Auskömmlichkeit liegt das Interesse an wirksam und wirtschaftlich einzusetzenden Ressourcen begründet – nicht zuletzt wegen ihrer Begrenztheit. Die Auffassungen von Effektivität und Effizienz sind demnach mit einer ‚Ressourcenpflege‘ aus ökologischer Sicht gut zu verbinden. (Vgl. Lambers 2023, 161)

Das ökologische Paradigma steht für Wendt in engem Zusammenhang mit dem Ansatz des Case Management. Dieser „versucht, die in einem Fall nötigen sozialen Dienste und Unterstützungsleistungen möglichst wirksam und wirtschaftlich einzurichten und zu koordinieren“ (Lambers 2023, 161). Dementsprechend spricht sich Wendt für ein ‚ökosoziales Management‘ aus und differenziert dabei zwischen:

- Lebensmanagement: Zielperspektive ist die Lebensweise;
- Unterstützungsmanagement: Zielperspektive ist die Fallarbeit;
- Selbstmanagement: Zielperspektive ist die Lebensführung;
- Sozialmanagement: Zielperspektive ist die Organisationsführung;
- Einflussmanagement: Zielperspektive ist die Themenarbeit, z.B. Öffentlichkeitsarbeit, Aufklärungsarbeit (vgl. Lambers 2023, 161f.).

Innerhalb des ökologischen Paradigmas, dem sich Wendt mit seinem Ansatz – wie auch Germain und Gitterman – zuordnet, ist der Gebrauch aus der Biologie entlehnter Begriffe weitverbreitet; hier: ‚ökologische Nische und Habitat‘. Den Gebrauch des naturwissenschaftlichen Begriffs Nische erachtet Wendt als vorteilhaft, da er ermöglicht „Lebensverhältnisse unabhängig davon zu verstehen, dass die einzelnen Akteure dazu beitragen. [...] Die Materialien sind vorgegeben, auch wenn der sich einrichtende Mensch aus ihnen erst etwas machen muss“ (Wendt 1982, 81). Jedem Subjekt ist demnach seine ‚ökologische Nische‘ – im Sinne einer Einschränkung – gegeben, die aber auch die Freiheit birgt, sie zu erkennen und bewusst zu gestalten. „Wendt

verweist damit eher auf Grenzen der Veränderung als auf Versuche grenzüberschreitender Entwicklung und Veränderung.“ (Lambers 2023, 162) Habitat bezeichnet für ihn den Ort, an dem ein Organismus lebt und Nische die Position, „die eine Spezies von Lebewesen innerhalb einer biotischen Gemeinschaft besetzt“ (ebd., 162). Forderungen, wie die nach Verteilungsgerechtigkeit bilden demnach für Wendt sog. ‚Leerformeln‘ – „Gesellschaft als ‚Sozialkörper‘ gedacht, kann nicht für alle identische Orte und Positionen schaffen, vielmehr hat jeder seinen eigenen Ort mit darin begrenzten Freiheitsgraden von Bewegung und Veränderung“ (ebd., 162). (Vgl. ebd. 162)

Mit der Einführung des Begriffs des Wirtes – in der Revision seines ökosozialen Ansatzes – fasst Wendt diesen, nah am Begriff des Haushalts (‚oikos‘) orientiert, „nicht als modern ökonomischen, sondern als ökosozialen Begriff“ (Lambers 2023, 162) – „Jeder ist [...] Wirt seiner und gemeinsamer Belange“ (Wendt 2018, 78). In dieser Auffassung eröffnet der Begriff ‚Wirtlichkeit‘ das Soziale – „Soziale Arbeit tritt für wirtliches Verhalten und wirtliche Verhältnisse ein“ (Lambers 2023, 162).

Im traditionellen Wissenschaftsverständnis ist die Ökologie die Lehre der wechselseitigen Beziehungen zwischen den Organismen und ihrer Umwelt. Sie ist also zunächst „eine neutrale Naturwissenschaft, die nicht irgendwelchen ideellen, politischen oder normativen Vorgaben über den richtigen Umgang des Menschen mit seiner Umwelt folgt“ (Lambers 2023, 162). Wendts systemtheoretisch-ökologischer Ansatz „geht über eine rein biologische Verwendung des Begriffs Ökologie hinaus“ (ebd., 162). Die zugrunde liegende ökosoziale Systemtheorie⁶⁶ geht von einer, der ursprünglichen Bedeutung des Begriffs oikos (Haus) im Sinne der Haushaltung entstammenden, „Auffassung einer vom Menschen gestalteten und gestaltbaren Welt“ (ebd., 162f.) aus. Die Ökologie – als neutrale Naturwissenschaft – wird somit normativ besetzt. Das Prinzip des Haushalts wird als normatives Moment konstitutiv für eine sog. ‚Ökologie des Sozialen‘ (vgl. Wendt 2018, 40).

66 Ökosystemischer Ansatz nach Bronfenbrenner; Psychologe und Sozialwissenschaftler (<https://www.deutsche-biographie.de>).

Mit der Orientierung am Holismus⁶⁷ wendet sich Wendt endgültig gegen das reduktionistische Paradigma der Naturwissenschaften. Dem Holismus entsprechend „betrachtet Wendt Personen und Gruppen als Komponenten innerhalb eines Humanökosystems“ (Lambers 2023, 163), die im Austausch miteinander stehen und zirkulär aufeinander angewiesen sind. Sie bilden durch interne Regulation und Reproduktion ein funktionierendes Ganzes. Dieses wiederum differenziert sich in gesellschaftliche Teilsysteme (z.B. Wirtschaft, Politik, Kultur) sowie auf unterschiedliche Systemebenen (z.B. Mikro-, Meso-, Exo- und Makrosystem). (Vgl. ebd., 162f.)

Ausgehend von dieser natürlichen Gesellschaftsordnung geht es Wendt „zwar um objektive Verhältnisse, aber letztlich Verhältnisse, die dem Menschen aufgrund hoher Komplexität und letztlich nicht auszumachender Evolution zu objektivieren nicht gegeben [sind]“ (Lambers 2023, 163). Dieser Paradoxie begegnet er mit dem Begriff der ‚ökologischen Objektivität‘ (Wendt 1990 bei ebd., 163), der auf die Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb der weiter oben beschriebenen Nischen verweist.

Die Ökologie dient in Wendts Theorie der ökosozialen Lebensgestaltung schließlich als Bezugsrahmen, „der Menschen in Gesellschaft in der Auseinandersetzung um das Finden guter Lösungen eine Orientierung bieten soll, keine objektivierbaren Lösungen“ (Lambers 2023, 163). Er appelliert damit an das ‚Gemeinschaftsgefühl‘ der Menschen und daran „das Vertrauen, das es hervorruft, pragmatisch zu seiner Fundierung zu nutzen“ (Wendt 1990 zit. bei Lambers 2023, 164).

Im disziplintheoretischen Diskurs der Sozialen Arbeit knüpft Wendt mit dieser Forderung einer stärkeren Berücksichtigung der sozialen Kategorie Gemeinschaft – auch in der Entwicklung eines disziplinären Selbstverständnisses – u.a. an Paul Natrop, Hans Scherper und Herman Nohl an. Auch wenn Wendts Theorie der Sozialen Arbeit gelegentlich ein gewisser Aktualitätsverlust attestiert wird – und dies als Begründung für die Herausnahme aus einem einführenden Lehrbuch (Engel-

67 mehr dazu bei Staub-Bernasconi; s. S. 61.

ke/Borrmann/Spatscheck 2008) genommen wird – führte ihn seine Denkfigur des ‚oikos‘ konsequent zu dem von ihm weiterentwickelten und weit verbreitetem Konzept des Case Managements. Ungeachtet etwaiger Akzeptanz oder Ablehnung hat sie sich – im Rahmen der aufstrebenden Theorieentwicklung in der Sozialwirtschaft – zu einem hochaktuellen Konzept Sozialer Arbeit in Theorie und Praxis emanzipiert. (Vgl. Lambers 2023, 164)

7.2.3. Soziale Probleme (Staub-Bernasconi)

Silvia Staub-Bernasconis Theorie der sozialen Probleme kann – nach Lambers (vgl. 2023, 172) – als methodisch und wissenschaftstheoretisch fundierteste Theorie der Sozialen Arbeit angesehen werden.

Staub-Bernasconi (*1936) ist Diplom-Sozialarbeiterin, Soziologin und Sozialarbeitswissenschaftlerin. Nach ihrer Ausbildung als Sozialarbeiterin an der Schule für Soziale Arbeit Zürich studierte sie Social Work an der University of Minnesota in Minneapolis und an der Columbia University in New York (dank eines UNO-Stipendiums). Staub-Bernasconi arbeitete anschließend im Bereich Streetwork, dem Sozialdienst und der Migrationssozialarbeit. Ab 1967 lehrte sie als Dozentin an der Schule für Soziale Arbeit Zürich. Ihr Studium der Soziologie, Sozialethik und Pädagogik beendete Staub-Bernasconi schließlich 1983 mit der Promotion. Ihrer Habilitation 1996 schloss sich eine Professur am Institut für Sozialpädagogik der Technischen Universität Berlin an. Neben einer Vielzahl an Projekten im interkulturellen und feministischen Bereich sowie bzgl. der Weiterbildung von Fachkräften, war sie für die Planung, Konzeption, Lehrplanentwicklung, Leitung und Akkreditierung des postgradualen Masterstudienganges ‚Soziale Arbeit als eine Menschenrechtsprofession‘ zuständig. 2010 erhielt Staub-Bernasconi auf der Weltkonferenz der International Association of Schools of Social Work den ‚Katherine Kendall Award‘. In Deutschland war sie 1993 bis 2011 zweite Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) und gründete zusammen mit Ernst Engelke die Sektion ‚Theorie und Wissenschaft der Sozialen Arbeit‘. Staub-Bernasconi ist

weiterhin national wie international in der Sozialen Arbeit aktiv. Die Vielfalt ihrer Publikationen legen Positionen zur Entwicklung einer Handlungswissenschaft dar. (Vgl. Lambers 2023, 165f.)

Staub-Bernasconi zeichnet aus, dass sie – als eine der wenigen Verfasser:innen von Theorien Sozialer Arbeit – „in einer umfassenden Weise den Gegenstand Sozialer Arbeit als Wissenschaft und als Praxis aus eigener beruflicher Erfahrung kenn[t], reflektier[t], eine Metatheorie und eine Objekttheorie entwickel[t] sowie den Bezug ihrer Theorie zur Praxis und zur Ausbildung herstell[t]“ (Engelke et al. 2018, 460). Als ‚gelernte Sozialarbeiterin‘ vertritt sie die Meinung, dass der ‚Werkzeugkoffer‘ der Sozialen Arbeit nicht leer sei und mit ‚Hilfe von außen‘ befüllt werden müsse (vgl. ebd. 447). In ihren internationalen Forschungen zur Methoden- und Wissensgeschichte der Sozialen Arbeit stellt Staub-Bernasconi fest, dass „der Werkzeugkoffer der Sozialen Arbeit viel voller ist, als immer behauptet wird, und dass es außerdem eine gehaltvolle und umfangreiche nationale und internationale Literatur zur Sozialen Arbeit gibt, die – da vielfach vergessen oder verschwiegen – nur wieder entdeckt werden muss“ (Engelke et al. 2018, 447)⁶⁸.

Staub-Bernasconis Verständnis ihrer Theorie der sozialen Probleme – die sie gemeinsam mit Werner Obrecht⁶⁹ schon Anfang der 1980er Jahre skizzierte und dann beständig weiterentwickelte (vgl. Hammerschmidt/Aner 2022, 150) – entspringt dem ‚Systemismus‘. Dieser gründet wissenschaftstheoretisch auf dem ‚emergentistischen Materialismus‘ des argentinischen Physikers und Wissenschaftstheoretikers Mario Bunge⁷⁰. Der Systemismus bildet für Staub-Bernasconi den Mittelweg zwischen ‚Atomismus‘ und ‚Holismus‘, denen – ihren Analysen zufolge – alle wissenschaftstheoretischen Zugänge zur Sozialen Arbeit zuzuord-

68 Hierzu soll diese Arbeit einen Beitrag leisten.

69 Sozialwissenschaftler und Professor für Soziologie, Philosophie und Sozialarbeitswissenschaft (vgl. Hammerschmidt/Aner 2022, 151).

70 „Autor:innen der Züricher Schule und insbesondere Staub-Bernasconi distanzieren sich sehr scharf von Luhmanns Theorie sozialer Systeme. Sie werfen ihr vor, dass sie die vertikale, über Machtmechanismen vermittelte Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Systeme nicht sieht, mithin machtblind sei und mit der Radikalisierung des Autopoiese-Konzeptes und der konstruktivistischen Ausrichtung in einen gewissen Relativismus ver falle.“ (Lambers 2023, 166f.).

nen seien. Sowohl den Atomismus – „Soziale Welt [...] besteh[t] [...] aus isolierten, unverbundenen Elementen/Individuen, die aus sich heraus existieren und ihre individuellen Werte (Freiheit, Selbstentfaltung, Autonomie) über alles andere setzen.“ (Lambers 2023, 167) – als auch den Holismus – „[S]oziale Welt [ist] einem übergeordneten Ganzen unterstellt [...]. Die einzelnen Teile/Dinge [werden] unter dem Gesichtspunkt betrachtet, inwieweit sie zum Erhalt des Ganzen [beitragen], hierfür funktionalisierbar [sind].“ (Lambers 2023, 167) – erachtet sie als reduktionistisch. Im Sinne einer Abwärtsreduktion führe der Atomismus zu einem ‚Menschen ohne Gesellschaft‘ und der Holismus im Sinne einer Aufwärtsreduktion zu einer ‚Gesellschaft ohne Menschen‘. Staub-Bernasconi versucht in ihrer Theorie – entgegen dem gängigen Wissenschaftsverständnis – das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft neu zu bestimmen und „Mensch und Gesellschaft in einem systemisch gleichwertig zu betrachtenden Verhältnis [zu] fassen“ (ebd., 168). Der Systemismus geht dabei von einer „partiellen Verbundenheit der Teile der Welt“ aus, die ihr Erkennen erst ermöglicht, „denn jede Erkenntnis eines Dings ist partiell und setzt voraus, dass wir mit ihm in Kontakt treten können“ (Bunge/Mahner 2004 zit. bei Lambers 2023, 168). Staub-Bernasconi entwickelt ihre Theorie demnach in einem Verständnis vom ‚Menschen in der Gesellschaft‘. (Vgl. Lambers 2023, 166ff.)

Entsprechend des systemtheoretischen Paradigmas lautet ihre allgemeinste Hypothese: „[A]lles, was existiert, [ist] entweder ein System oder eine Komponente eines Systems.“ (Engelke et al. 2018, 450). Das ‚Ganze‘ wird demnach aus verschiedenen Komponenten gebildet (Zusammensetzung), die in Beziehung zueinander stehen (interne Struktur). Diese Beziehungen binden sie „untereinander mehr [...] als gegenüber anderen ‚Dingen‘, sodass sie sich gegenüber anderem abgrenzen (Umwelt)“ (ebd., 450). Das so entstehende System ist mit seiner Umwelt über (schwächere) Beziehungen verbunden, die seine Komponenten mit Systemen außerhalb unterhalten (externe Struktur). (Vgl. ebd., 450f.)

Staub-Bernasconi verfolgt in ihrer Theorie „einen realwissenschaftlichen Ansatz⁷¹, der auf einem materialistischen bzw. wissenschaftlichen (nicht philosophisch-idealistischen) Verständnis von Ontologie basiert“ (Lambers 2023, 168f.). Dieser wissenschaftlichen Ontologie folgend konstatiert sie, „dass alle Menschen mehr oder weniger die gleichen Bedürfnisse haben, aus den[en] bei gestörten Lagen des Bedarfsausgleiches soziale Probleme entstehen können“ (ebd., 169). Dementsprechend plädiert Staub-Bernasconi für eine Systemtheorie mit einer bedürfnistheoretischen Ausrichtung⁷² – eine ‚systemisch konzipierte Handlungstheorie‘ (vgl. Lambers 2023, 167).

Als Handlungstheorie zielt Staub-Bernasconis Theorie der Sozialen Arbeit auf die Bearbeitung⁷³ der Gesamtheit sozialer Probleme⁷⁴ – „Wenn Menschen von der Befriedigung ihrer Bedürfnisse gesellschaftlich ausgeschlossen sind, hat Soziale Arbeit die Aufgabe, für ihre Befriedigung zu sorgen, sofern es sich um soziale Bedürfnisse handelt.“ (Lambers 2023, 168). Die verschiedenen menschlichen Bedürfnisse schlüsselt Staub-Bernasconi anhand der verschiedenen Lebenswelten⁷⁵ wie folgt auf (vgl. Lambers 2023, 168):

- der soziomaterielle Bereich (Körper, Güter etc.),
- der reflexive Bereich (Wahrnehmung, Erkenntnis),

71 Realwissenschaft: wissenschaftliche Disziplinen, deren Gegenstand in der Realität existierende Objekte bilden; neben Überprüfung auf logische Wahrheit ist Kontrolle der faktischen Wahrheit durch Tatsachenforschung erforderlich (<https://wirtschaftslexikon.gabler.de>).

72 „Eine bedürfnistheoretische Ausrichtung der Theoriebildung knüpft an die ersten Theorieentwicklungen der Sozialpionierinnen Alice Salomon, Mary Richmond, Jane Addams und Ilse Arlt an. Für sie waren ‚menschliche Bedürfnisse‘ theoretische und praktische Ausgangspunkte ihrer Arbeit“ (Lambers 2023, 167).

73 Auftrag der ‚Bearbeitung sozialer Probleme‘ nach Hammerschmidt/Aner (vgl. 2022, 150): Lösung, Milderung, Prävention.

74 Ein ‚Problem‘ ist nach Staub-Bernasconi: ein „Zustand, mit dem ein Bedürfnisbefriedigung suchendes, ziel bewusstes Individuum unzufrieden ist oder/und dafür keine Problemlösung kennt oder/und keinen Zugang zu problemlösungsangemessenen Ressourcen hat“ (Staub-Bernasconi 1995 zit. bei Engelke et al. 2018, 452f.).

75 „Anders als bei Thiersch definiert Staub-Bernasconi den Begriff Lebenswelt mithilfe bedürfnisorientierter Kategorien, die für jeden Menschen Gültigkeit besitzen.“ (Lambers 2023, 168).

- der ideell-symbolische Bereich (Denkmodelle, Bilder, Symbole),
- der aktiv-produktive Bereich (Handeln, Gestalten),
- der Bereich sozialer Beziehungen (Familie, Nachbarschaft) und
- der Bereich der Machtquellen (Kraft, Ressourcen, Kontrolle).

Den Gegenstand der Sozialen Arbeit bilden für Staub-Bernasconi demnach soziale Probleme im engeren und weiteren Sinne – Soziale Arbeit ist „sozial gebündelte, reflexive wie tätige Antwort auf bestimmte Realitäten, die als sozial und kulturell problematisch bewertet werden“ (Staub-Bernasconi 1991 zit. bei Lambers 2023, 169).

Im Rahmen ihrer individuums- und gesellschaftsbezogenen Funktion will die Soziale Arbeit „Menschen [...] befähigen, ihre Bedürfnisse wieder so weit wie möglich und soweit zumutbar aus eigener Kraft, d. h. dank unterstützten Lernprozessen zu befriedigen. Und es geht zum andern darum, darauf hinzuarbeiten, dass institutionalisierte, menschenverachtende soziale Regeln und Werte von sozialen Systemen in menschen- und bedürfnisgerechte Regeln und Werte – kurz, dass behindernde Machtstrukturen in begrenzende Machtstrukturen transformiert werden – soweit sie der Sozialen Arbeit zugänglich sind“ (Staub-Bernasconi 2012 zit. bei Hammerschmidt/Aner 2022, 152).

Die „Tatsache, dass Menschen für ihr Überleben, ihre Existenzsicherung und ihr Wohlbefinden nicht nur auf eine natur- und menschengerechte ökologische Umwelt, sondern auch auf eine menschengerechte Gesellschaft angewiesen sind“ (Engelke et al. 2018, 453) ist für Staub-Bernasconi Ausgangspunkt für:

- Probleme der individuellen Bedürfnis- und Wunscherfüllung (Ausstattungsprobleme),
- Probleme der Kooperation, der Verständigung, des symmetrischen wie des asymmetrischen Austausches zwischen den Menschen (Austauschprobleme),
- Probleme der abgesicherten Besitznahme, der unfairen Arbeitsteilung und Herrschaft in sozialen Systemen (Machtprobleme) und
- der damit verbundenen Entstehung von „Regeln des Zugangs zu und der Verteilung von Ressourcen, sozialen Mitgliedschaften und Positionen [sowie Werten], Verfahren und vergesellschafteten, öf-

fentlichen Kriterien, welche die entstandenen fairen oder unfairen Verteilungsmuster legitimieren und stützen“ (Kriterienprobleme). (Vgl. Engelke et al. 2018, 453)

Diese vier Problemkategorien können sowohl einzeln als auch miteinander verwoben in Erscheinung treten. Die ‚Werte und Kriterien‘, die im Rahmen der Sozialen Arbeit anzustreben sind, können nach Staub-Bernasconi den einzelnen Problemkategorien zugeordnet werden; bspw. (vgl. Engelke et al. 2018, 456f.):

- **Ausstattungsprobleme:** körperliche Unversehrtheit, Gesundheit, soziale Gerechtigkeit, Rechtsgleichheit, Bewusstheit, Echtheit, Selbstkongruenz, Wahrheit, Richtigkeit, Sinn und Zweckhaftigkeit, Leistungsfähigkeit, Wertrationalität, Funktionalität, Effizienz und soziale Unentbehrlichkeit, Autonomie als Kontrolle eigener Lebensumstände;
- **Austauschprobleme (horizontale Organisationsprinzipien):** Reziprozität, Austauschgerechtigkeit, Nächstenliebe, herrschaftsfreie Kommunikation, Kooperation und Teilnahme;
- **Machtprobleme (vertikale Organisationsprinzipien):** Begrenzungsmacht als faire Regeln bezüglich Verteilungsgerechtigkeit und integraler Demokratie, Legitimationsverfahren der Machtausübung, Gewaltlosigkeit;
- **Kriterienprobleme:** Humanität/Menschenwürde, Freiheit, Teilhabe und soziale Gerechtigkeit.

Soziale Probleme und die Antworten darauf sind nach Staub-Bernasconi gemeinsamer Gegenstand der Professionspraxis sowie der wissenschaftlichen Reflexion. Als intervenierende Größe findet sich die Soziale Arbeit in der Auseinandersetzung mit kumulativen sozialen Problematiken, die Staub-Bernasconi v.a. in der „Randständigkeit (Marginalisierung), und zwar in einer mehrfach sich überlagernden Gestalt“ (Engelke et al. 2018, 452) begründet sieht. Diese mehrfache Randständigkeit ist für sie Folge mehrfacher sozialer Ausschließungsmechanismen – „diese Prozesse und die Systeme, in denen diese Mechanismen stattfinden, [bilden] insgesamt mit allen daran Beteiligten den Objekt-

bereich der Sozialen Arbeit als Wissenschaft“ (ebd., 452). (Vgl. ebd., 452)

Staub-Bernasconi versucht demnach den Gegenstand Sozialer Arbeit „unter Einbezug der Disziplin Soziale Arbeit zu diskutieren“ (Staub-Bernasconi 2018 zit. bei Lambers 2023, 169). In der systemischen Verbundenheit von Mensch und Gesellschaft können nun verschiedene Gegenstände – hier: soziale Probleme – mittels wissenschaftlicher Realerkenntnis untersucht und gelöst werden. „Sozialarbeitswissenschaft sei auf diese Weise als angewandte Wissenschaft zu verstehen und auf der Handlungsebene der Sozialen Arbeit auch entsprechend zu praktizieren.“ (Lambers 2023, 170) Hierzu führt Staub-Bernasconi den sog. ‚transformativen Dreischritt‘ zur Zusammenführung von Wissen und Handeln ein (professionelles Handlungsmodell). Als Handlungswissenschaft kann sich die Soziale Arbeit auf fünf verschiedene Wissensbestände beziehen:

- Gegenstandswissen: Was ist los? (Beschreibung des Problems);
- Erklärungswissen: Warum ist das so? (Erklärung des Problems);
- Werte-/Kriterienwissen: Woraufhin soll verändert werden? (Zielsetzung für die Lösung);
- Verfahrenswissen: Wie kann verändert werden? (Bestimmung von Strategien, Plänen und Techniken);
- Funktionswissen: Was ist geschehen? (Auswertung, Evaluation und Erfolgskontrolle). (Vgl. Lambers 2023, 170)

Anhand des o.g. Handlungsmodells werden nun die praktischen Handlungsschritte auf diesen wissenschaftlichen Wissensebenen kontextualisiert und jeweils aufeinander bezogen. Dieses Verfahren führt „nomologisches Wissen‘ (know why) und ‚nomopragmatisches Wissen‘ (know how)“ (Pauls 2011 zit. bei Lambers 2023, 170) in drei Schritten zusammen:

1. Kenntnissnahme des Forschungsstandes und hierzu möglicher ‚nomologischer Aussagen‘ zu einem sozialen Problem (Gegenstandswissen, Erklärungswissen);

2. Formulierung ‚nomopragmatischer, handlungstheoretischer Hypothesen‘ der zu erreichenden Zielzustände (Werte- und Kriterienwissen);
3. Formulierung professioneller Handlungsregeln und abschließende Wirkungsbewertung (Verfahrenswissen, Funktionswissen). (Vgl. Lambers 2023, 170)

Im Sinne einer Wissensbasis, die der komplexen Realität Sozialer Arbeit gerecht wird, plädiert Staub-Bernasconi für eine solche wissenschaftliche Metatheorie, die mehrere Zugangsmöglichkeiten miteinander verbinden kann.

Es geht darum, zu wissen, was problematisch ist und deshalb nach verändernder Praxis ruft, warum etwas im Sinne seiner Verursachung problematisch ist, aber auch aufgrund welcher Werte ein Sachverhalt als problematisch beurteilt wird. Es geht aber im weiteren auch darum zu bestimmen, wer, womit, woraufhin und wie etwas zu verändern suchen soll, und dies mit welchem Ergebnis. (Staub-Bernasconi 1986 zit. bei Engelke et al. 2018, 448)

Staub-Bernasconi verortet ihren Ansatz (ähnlich wie Wendt) auch als ökologischen Ansatz. Sie grenzt sich aber kritisch von dem holistischen Begriff Nische ab – Nische als Minimalumwelt (wie bei Wendt) lehnt Staub-Bernasconi ab, da es ihr um das Bild einer offenen Gesellschaft geht und sie große Vorbehalte gegenüber Vorstellungen einer „natürlichen Gesellschaftsordnung mit apriori in sich vorgegebener guter Ordnungsbildungsmöglichkeit“ (Staub-Bernasconi 1995 zit. bei Lambers 2023, 171) hat. Ihr Ziel ist nicht allein (wie bei Wendt) Erhaltung, sondern positive Veränderung der Welt. (Vgl. ebd., 170f.)

In ihrem ontologischen Ansatz gelten Staub-Bernasconi „als normativ allgemein bzw. universal verbindliche[r] Bezugsrahmen [...] die allgemeinen Menschenrechte“ (Lambers 2023, 169). Ihr normatives Professionsmodell bezieht sich demnach auf die ‚Denkfigur der universalen Herstellung sozialer Gerechtigkeit und gleicher Menschenrechte‘. Im Sinne dieser Denkfigur habe sich die Soziale Arbeit, zusätzlich zu ihrem Doppelmandat (Adressat:in und Gesellschaft/Staat – Hilfe und Kontrolle), ein drittes Mandat – das sog. ‚Tripelmandat‘ – zu geben. Das in der Theoriebildung Sozialer Arbeit weitestgehend anerkannte

Doppelmandat kritisiert Staub-Bernasconi als unzureichend für die Entwicklung Sozialer Arbeit als wissenschaftliche Disziplin und Profession. Die Soziale Arbeit sei der einzige Beruf, „der seine Verpflichtung zur Solidarität mit den Leiden in und an der Gesellschaft als auch in und an ihrer Kultur nicht aufgeben kann, ohne seinen Berufsinhalt aufzugeben“ (Staub-Bernasconi 1991 zit. bei Lambers 2023, 171). (Vgl. ebd., 171)

Demnach ist die Soziale Arbeit „nicht nur ihren AdressatInnen auf der einen und der Gesellschaft (Staat) auf der anderen Seite verpflichtet“ (Hammerschmidt/Aner 2022, 150), sondern verfügt – in Form eines spezifischen Ethikkodexes – über ein drittes Mandat. Diesen findet sie in den Menschenrechten, die als „Teil einer international konsensualen Minimaletik“ (ebd., 150) gelten können. Die Selbstverpflichtung zu diesem dritten Mandat ermöglicht es der Sozialen Arbeit „im Fall von problematischen Leitbildern oder illegitimen Aufträgen seitens des Trägers oder der Klientel auch eigenbestimmt zu handeln“ (ebd., 151). „Soziale Arbeit werde dadurch zu einer (vollwertigen) Profession, denn das Hauptmerkmal von Professionalität im systemischen Paradigma sei, sich auf professionsethischer Basis und wissenschaftlich begründet ein eigenes Bild von Problemsituationen zu machen.“ (Hammerschmidt/Aner 2022, 154f.)

Im Rahmen ihrer gesellschaftsbezogenen Funktion hat die Soziale Arbeit mittels dieser Selbstbeauftragung die gesellschaftlichen „Machtthemen auf professionelle Weise zu diagnostizieren und zu bearbeiten“ (Staub-Bernasconi 1995 zit. bei Lambers 2023, 171) sowie zwischen ‚negativer, menschenfeindlicher Behinderungsmacht‘ (problematische Macht) und ‚positiver, menschenfreundlicher Begrenzungsmacht‘ (notwendige Macht, die nicht weiter zu problematisieren sei) zu unterscheiden. Auf diese Weise wird Soziale Arbeit zu einer ‚Menschenrechtsprofession‘ mit transnationaler Zielperspektive (vgl. Lambers 2023, 171).

Dieser Grundlegung als ‚Menschenrechtprofession‘ – durch die internationalen Professions- und Ausbildungsvereinigungen (International Association of Schools of Social Work, International Federation of Social Workers) – liegt die ‚Allgemeine Erklärung der Menschenrechte‘

von 1948 zugrunde (vgl. Engelke et al. 2018, 457). Die dort beschriebenen Menschenrechte begründen sich u.a. in Natur- und Vernunftrecht sowie biblischen Vorstellungen, denen die Soziale Arbeit – ohne sie zu verwerfen – „eine weitere Begründungsbasis [...], nämlich den Verweis auf universelle menschliche Bedürfnisse“ (Hammerschmit/Aner 2022, 154) hinzufügen kann⁷⁶. Die Menschenrechte stellen dabei keine „geschlossene Weltanschauung mit Anspruch auf Ewiggültigkeit“ (Hammerschmit/Aner 2022, 154) dar. Menschen- und – Staub-Bernasconi ergänzt – Sozialrechte seien Realutopien, die erreichbar und weiterzuentwickeln seien. Demnach fordert sie für bzw. von der Sozialen Arbeit:

- die Verankerung von Menschen- und Sozialrechten in der Berufsausbildung,
- dass Sozialarbeiter:innen in ihrer Berufspraxis aktenkundig machen, welche Menschen- und Sozialrechte sowie Bedürfnisse verletzt worden seien,
- dass Sozialarbeiter:innen sich an einer sozialen Kontrolle bzgl. der Einhaltung von Menschenrechten ‚von unten nach oben‘ im Rahmen eines Meldesystems beteiligen,
- dass Soziale Arbeit Lobbyarbeit leistet und Allianzen mit NGOs bildet,
- dass sie für diese Zwecke auch auf der UNO- und EU-Ebene Präsenz zeigen solle, und schließlich,
- dass sie, gemäß dem Berufskodex, die Loyalität gegenüber dem Dienst am Menschen höherstellen müsse als gegenüber der Organisation (vgl. Hammerschmit/Aner 2022, 154).

76 Nach einer Abwägung zwischen Universalismus und Partikularismus/Kulturrelativismus betont Staub-Bernasconi die Universalität von Bedürfnissen und Menschenrechten und warnt vor Kulturrelativismus, der „die Menschenrechte zu ideologischen Waffen im imperialistischen Ringen konkurrierender Kulturen oder zu Bestandteilen mehr oder minder geschlossener, von außen unkritischer Welten“ (Staub-Bernasconi 2000 zit. bei Hammerschmit/Aner 2022, 154) machen würde (vgl. ebd. 154).

„Das Bekenntnis zu Menschenrechten und das Streben nach sozialer Gerechtigkeit“ (Lambers 2023, 172) hat sich als Bezugsrahmen für die Entwicklung berufsethischer Kodizes in der Profession Sozialer Arbeit national und international durchgesetzt. Nichtsdestotrotz besteht der wissenschaftliche Diskurs um ein Tripelmandat und die disziplinäre Verortung Sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession sowie um die Gegenstandsbestimmung Sozialer Arbeit als ‚soziale Probleme‘ fort. Diskutiert wird v.a.:

die Frage nach einer Universalisierbarkeit von Bedürfnistheorie und Gerechtigkeitsurteilen mit dem Bezug auf Menschenrechte, die Frage nach den Durchsetzungsmedien von Macht bzw. die Bestimmung der ontologischen Differenz der Begriffsduale Behinderungsmacht/Begrenzungsmacht, die Reformulierung Sozialer Arbeit als soziale Bewegung und die Bestimmung sozialer Probleme als Bezugsproblem einer Sozialarbeitswissenschaft. (Lambers 2023, 172)

Staub-Bernasconis Theorie der sozialen Probleme weist eine ausgeprägte Professionalisierungsintention auf – „Professionalisierung einerseits im berufspolitischen Sinne als Ringen um einen anerkannten Status der Sozialen Arbeit und andererseits gleichzeitig als Bemühungen um die Verbesserung von wissenschaftlich fundierter Fachlichkeit der Praxis Sozialer Arbeit.“ (Hammerschmidt/Aner 2022, 155) Es gilt also „Wissen [...] zusammenzutragen, es konkret und abstrakt zu systematisieren [...] und anwendungsbezogen, methodisch handhabbar zu machen“ (Hammerschmidt/Aner 2022, 156) und damit gleichermaßen einen Beitrag zur Professionalisierung wie zur Theorieentwicklung Sozialer Arbeit zu leisten. (Vgl. ebd., 155f.)

7.3. Wissenstheoretische Überlegungen Salomons

Alice Salomon führte ein engagiertes Leben für die Soziale Arbeit (vgl. Kuhlmann 2003, 149). Sie kann – neben ihrer häufig rezipierten zentralen Funktion in der Professionalisierung – als Klassikerin der Theorieentwicklung der Sozialen Arbeit bezeichnet werden (vgl. Dällenbach 2011, 91). Charakteristisch für ihr (praktisches wie theoretisches) Werk ist die Beschäftigung mit internationalen Diskursen aus einer (diffe-

renz-)feministischen Perspektive – geprägt vom „Thema des Internationalen Frauenbundes[:] Einheit der Frauen aller Klassen, Glaubensrichtungen und Nationen in der Arbeit für Wohlfahrt und Menschlichkeit“ (Salomon 1983d, 117) – mit dem Ziel die Professions-, Methoden- und Theorieentwicklung mitzugestalten und weiterzuentwickeln (vgl. Braches-Chyrek 2012, 110).

Aufgrund der Entwicklungen zur Zeit des Nationalsozialismus und der damit einhergehenden Abwertung der Leistungen (wissenschaftlich tätiger) Frauen gerieten Alice Salomon und ihr Werk nach dem zweiten Weltkrieg zunehmend in Vergessenheit.

Die öffentlichen Erinnerungen der Nachkriegszeit vermittelten ein idealisiertes und reduziertes Bild von Alice Salomon und abstrahierten von der konkreten Geschichte[; sie] klammerten [...] die Umstände und Gründe für ihre Vertreibung aus und damit all das, was 1933 in der Sozialen Arbeit und Ausbildung revidiert worden war: die Orientierung auf Emanzipation und Gerechtigkeit, die Solidarität mit den Schwachen und Hilfebedürftigen, deren rechtlicher Anspruch auf Hilfe, die wissenschaftliche und internationale Orientierung u. a.. (Feustel 2009, 79)

In diesem öffentlich politischen Interesse wurde Salomon zum Ideal der sich aufopfernden Fürsorgerin stilisiert. Ihr Werk trat vielmehr als eine ‚historische Reminiszenz‘ zutage, ihre Person galt als Begründerin des ‚sozialen Frauenberufs‘ und Repräsentantin der Frauenbewegung. In den Auseinandersetzungen zu Bedeutung, Funktion und Methoden der Sozialen Arbeit in den 1960/70er Jahren fand Salomons Werk keine Berücksichtigung – „Alice Salomon wurde nicht mehr erinnert“ (ebd., 79). Im Zusammenhang mit diesen Auseinandersetzungen sowie mit der Akademisierung der Ausbildung für die Soziale Arbeit richtete sich (wieder) vermehrt Aufmerksamkeit auf die geschichtliche Entwicklung der Sozialen Arbeit und des Sozialstaats sowie auf soziale Bewegungen. In der Folge wurde „Alice Salomon in den 1980er Jahren ‚wiederentdeckt‘ und ihre Bedeutung für die Soziale Arbeit aus verschiedenen politischen und wissenschaftlichen Blickwinkeln diskutiert“ (Feustel 2009, 80). Insbesondere mit Aufkommen der 1990er-Debatte um die Soziale Arbeit als Wissenschaft wurde auf Salomon Bezug genommen,

wenn es auch an einer umfassenden und genauen Kenntnis und Analyse ihres Werkes noch fehlte. (Vgl. ebd., 78ff.)

Anhand der – in der bisherigen historischen Forschung kaum verwendeten – Methode der hermeneutischen Textanalyse und Kontextualisierung können Bedeutungen der schriftlichen Werke Salomons sowie ihres Denkens erschlossen werden, die auf den ersten Blick nicht erkennbar sind⁷⁷ (vgl. Feustel 2009, 81). Eine Besonderheit Salomons schriftlicher Werke: „Ihre Texte scheinen – auf den ersten Blick – gar nicht wissenschaftlich oder theoretisch. [...] Worin sollte dann aber die Bedeutung der Texte liegen? Weshalb sollten sie dann in die theoretischen und wissenschaftlichen Diskussionen einbezogen werden?“ (ebd., 82)

Die „spezifische Bedeutung gerade auch für gegenwärtige wissenschaftliche wie politische Auseinandersetzungen über soziale Entwicklungen und Soziale Arbeit [liegt] im Besonderen in der Weise, wie Alice Salomon Themen und Konflikte aufgreift, darstellt, analysiert und vermittelt“ (Feustel 2009, 77).

Theoriegeschichtlich bedeutend ist der Kontext der Nationalökonomie, in dem Salomon ihre ersten theoretischen Arbeiten veröffentlichte. Sie fand aus diesem Kontext immer wieder zu pädagogischen Fragen und agierte zwischen den Disziplinen. So verstand sie die nationalökonomische Wissenschaft „geradezu als Fachausbildung für die [soziale] Arbeit“, zeigte aber auf, „daß auch gründliche Kenntnisse auf anderen Wissensgebieten die Fähigkeiten der [Schüler:innen] für soziale Hilfsarbeit unbedingt erhöhen müssen“ (Salomon 1903b/1997, 205). Angesichts historisch wie gegenwärtig unterschiedlicher Disziplinengrenzen, aber auch „konzeptioneller und disziplinpolitischer Parallelen wird es umso notwendiger in der Theoriegeschichte, detailliert herauszuarbeiten, was von den Ansätzen wirklich noch ‚in uns steckt‘“ (Kuhlmann 2003, 149). (Vgl. ebd., 149)

Salomon erachtete die Soziale Arbeit als der *sozialen Gerechtigkeit* (v.a. zwischen arm und reich und zwischen Mann und Frau) verpflicht-

77 Hermeneutisches Vorgehen zielt ‚nicht allein auf Informationen, die sich mehr oder weniger direkt an der Medienoberfläche ablesen lassen‘; s. S. 42.

tet (vgl. Dällenbach 2011, 91). Sie sah in der individuellen Hilfe zwar die Hauptaufgabe der Sozialen Arbeit, betonte jedoch, dass sich diese in Theorie und Praxis auch den – sowohl individuell als auch gesellschaftlich bedingten – Ursachen der Hilfsbedürftigkeit und sozialen Ungerechtigkeit zuwenden müsse (vgl. Dällenbach 2011, 91): „Die Caritas, die in früheren Zeiten geübt wurde und die selbstverständliche Ausdrucksform der Hilfsbereitschaft war, muß sich zur sozialen Fürsorge erweitern, muß soziale Reform werden, weil soziale Ursachen der Hilfsbedürftigkeit weiter Schichten zugrunde liegen.“ (Salomon 1912/2000, 241)

Die Soziale Arbeit befasst sich demnach mit „einer außergewöhnlichen Vielfalt von sozialen Lebens- und individuellen Problemlagen“ (Braches-Chyrek 2012, 110), die sich auch in den schriftlichen Werken Salomons widerspiegelt, welche v.a. auch die wissenschaftliche Exploration dieser Lebenslagen und Problemfelder einfordert:

Erst die Fortschritte der Wissenschaft haben uns neue Hilfsmittel in die Hand gegeben, um die Haltung eines Menschen zu seinen Lebensaufgaben und zur Umwelt [...] zu beeinflussen. Mit dem Bewußtsein der Hilfsmöglichkeiten wächst aber auch die Fähigkeit der Fürsorger, eine menschliche Lage genau zu erfassen, zu analysieren, ein Menschenschicksal zu begreifen und sich von der Einordnung der Menschen in wenige Begriffskategorien frei zu machen. (Salomon 1926a/2004, 258)

Mit dem Ziel durch verschiedene ‚*Beeinflussungsmethoden*‘ Verhaltensänderungen bei Adressat:innen herbeizuführen (vgl. Braches-Chyrek 2012, 111), habe nach Salomon eine ‚Wissenschaft im Interesse der Sozialen Arbeit‘ zu eruieren, „welche besonderen Inhalte der sozialen, psychologischen und biologischen Wissenschaften für den Sozialarbeiter nutzbar zu machen sind und unter welchen Gesichtspunkten sie auf die soziale Arbeit ausgerichtet werden müssen.“ (Salomon 1933/2004, 539)⁷⁸. Dabei benennt sie fünf ‚Beeinflussungsmethoden‘: das Erklären, das Erörtern und Überreden, das Anordnen und Drohen, das Raten

78 „Gefragt wird nach den theoretischen Grundlagen einer Sozialen Arbeit, die soziale Innovation nicht bloß als Vision oder allenfalls Teilbereich ihres professionellen Handelns versteht, sondern als Voraussetzung dafür, mehr zu sein als Reprodukti-

und das Suggestieren (vgl. ebd. 544). Eine auf diese Weise strukturierte Fürsorge „strebt [die] Wiederherstellung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit, der Gesundheit, der Fähigkeit zu verantwortlicher Lebensführung [sowie die Persönlichkeitsentwicklung i.S. einer (An-)Passung von Mensch und Umwelt] an“ (Salomon 1926a/2004, 300). Diese ‚Normalisierungsarbeit‘ sowie die Analyse der gesellschaftlichen Bedingungen in ihren Auswirkungen auf die individuellen Problemlagen bildeten nach Salomon die Grundlage professionellen Handelns. Eine *Wissenschaft der Sozialen Arbeit* sollte sich, neben theoretischen Auseinandersetzungen zu Grundbegriffen und Methoden, auf das professionelle Handeln selbst beziehen – „Die soziale Arbeit braucht [...] eine auf das praktische Handeln bezügliche Theorie, und zwar auf ein Handeln, das sich um das Wohl des Menschen in seiner Totalität bemüht“ (Salomon 1929/1958, 243). Dabei sollte nicht nur die wissenschaftliche Erkenntnis Gegenstand sozialarbeiterischer Auseinandersetzungen sein, „sondern auch deren Reflexion, um die sozialen Lebens- und individuellen Problemlagen deuten und relativieren zu können“ (Braches-Chyrek 2012, 112). (Vgl. ebd. 110ff.)

Salomon betont hinsichtlich ihrer erkenntnistheoretischen Orientierung, dass der Mensch „nicht nur ein rationales Wesen [sei], nicht nur durch logische Erwägung zu begreifen, nicht in meßbare Wahrnehmungen aufzulösen“ (Salomon 1933/2004, 545). Jeder Mensch sei etwas Einmaliges, niemals einem anderen gleich, und damit auch nicht durch allgemeine Begriffe zu erfassen (vgl. ebd., 545). Vielmehr bedarf es zum ‚Verstehen‘ der Menschen sowie zu ihrer Hilfe und Beeinflussung einer bestimmten Begabung – „Soziale Arbeit ist nicht nur Wissenschaft, kann nicht nur mit den Kräften des Bewußtseins vollzogen werden. Sie ist auch Kunst⁷⁹.“ (ebd., 545)

ons-, Sozialisations-, Kompensations- oder gar Oppressions- und Disziplinierungsagentur.“ (Dällenbach 2011, 90).

79 „Die soziale Arbeit ist nicht nur auf Erkennen, sondern auf Handeln gerichtet. [...] Sie beruht daher nicht nur auf Wissenschaft, sondern auf Kunst, auf dem, was Worms als ‚Ars‘ bezeichnet.“ (Salomon 1929/1958, 243).

Aus diesen erkenntnistheoretischen Grundpositionen ergibt sich für Salomon eine enge Verflechtung von ‚Erkennen, Handeln und Reflexion‘⁸⁰ verbunden mit der Herausbildung wissenschaftlicher Haltung (vgl. Braches-Chyrek 2012, 113) – „Wissen und Handeln, Denken und Tun muß auf einer Weltanschauung ruhen“ (Salomon 1917/2000, 463).

Es geht also um die „Verknüpfung des Erkennens mit der Analyse von Handlungsstrukturen als Wissensgrundlage [verbunden] mit dem Nachdenken und der Reflexion über gesellschaftliche Voraussetzungen von professioneller Sozialer Arbeit und den Möglichkeiten von Reformen“ (Braches-Chyrek 2012, 114). Aus Salomons theoretischem Interesse daran, inwiefern die sozialarbeiterische Praxis an der Analyse und Klärung gesellschaftlicher sowie der Gestaltung und Bewältigung individueller Problem- und Lebenslagen beteiligt sein kann, ergibt sich – in der Verflechtung von praxisbezogenen und professionswissenschaftlichen Analysen – ein Handlungswissen, welches als Orientierungsmuster für das professionelle Handeln dient. Mit der Begründung der ‚Sozialen Frauenschule‘ (1908) sowie der ‚Deutschen Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit‘ (1925) hat Salomon „ihre Auffassung von Wissenschaftlichkeit Sozialer Arbeit institutionell gerahmt und konnte dadurch die Organisationsentwicklung und Institutionalisierung Sozialer Arbeit über Jahrzehnte maßgeblich beeinflussen“ (vgl. Braches-Chyrek 2012, 114).

Die – an der Frauenakademie vermittelte und entwickelte – Wissenschaft der Sozialen Arbeit⁸¹ sollte „die Wissenschaften [umfassen], die sich auf den Menschen beziehen, auf sein leiblich-seelisches Schicksal, auf die wirtschaftlich-sozialen und seelisch-kulturellen Lebensgemeinschaften, in denen die Menschen stehen; [...]

80 Parallelen zur professionellen Handlungskompetenz (Wissen, Können, Haltung) bei v. Spiegel (siehe v. Spiegel 2021, 84).

81 Wissenschaft Sozialer Arbeit (nach Salomon): richtet den im strengen Sinne wissenschaftlichen Gesichtspunkt auf die praktischen Aufgaben der Sozialen Arbeit aus & versucht, Forschungsanstalt zu werden, ohne die Ausschließlichkeit eines nur wissenschaftlichen Betriebes (vgl. Braches-Chyrek 2012, 114).

diese Wissenschaften sollen nicht isoliert nebeneinander behandelt werden, sondern jede einzelne soll, in eine neue Betrachtungsweise gestellt, auf die Totalität des Menschen bezogen werden“ (Salomon 1929/1958, 245). Vermittelt werden sollte nicht nur reines (Handlungs-)Wissen, sondern auch ein „Verständnis für die Menschen, für die Einzigartigkeit und Einmaligkeit und Unteilbarkeit jeder besonderen, auf Menschen bezogenen Aufgabe“ (ebd., 245).

Die – u.a. über Kritik an den wohlfahrtsstaatlichen Regulierungen angeregten – (*transnationalen*) Diskurse über die gesellschaftlichen Zustände und Lebenslagen marginalisierter Individuen und sozialer Gruppen „ermöglichten die Transformation von Wissen und konnten ein umfassenderes Verständnis von Sozialer Arbeit erzeugen, welches nicht nur das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft betrachtete und hier nach Lösungsmöglichkeiten für soziale Probleme suchte, sondern auch die gesellschaftlichen und (welt-)politischen Bedingungen in die Analyse mit einbezog“ (Braches-Chyrek 2012, 116). Diese Analyse der theoretischen und gesellschaftlichen Grundlagen und Voraussetzungen der Sozialen Arbeit wiesen nach, „dass die Soziale Arbeit immer auch eine angewandte Profession und eine wissenschaftliche Disziplin ist, die ihre eigenen wissenschaftlichen Fragestellungen, Analysen und Theorien entwickeln sollte“ (ebd., 116).

Die Bedeutung Salomons schriftlicher Werke wurde und wird häufig auf die bloßer historischer Dokumente (v.a. der Frauenbewegung) reduziert – „Solche Dokumente sind die Texte unbestreitbar und bieten darin eine konkrete und anschauliche Lektüre zu den sozialen Problemen, Protesten und Projekten der Jahrhundertwende. Aber darin erschöpft sich ihre Bedeutung nicht.“ (Feustel 2009, 82) Wie sich zeigt liegen in Salomons (schriftlichen) Werken vielfach wichtige Überlegungen zu den wissenschaftlichen und theoretischen Auseinandersetzungen der Sozialen Arbeit vor. Ihre Bedeutung für Disziplin und Profession Sozialer Arbeit liegt jedoch nicht darin, dass sie in einer handhabba-

ren Theorie zusammengefasst sind⁸². Dies weist nicht auf einen „Mangel an theoretisch wissenschaftlicher Kompetenz oder Durcharbeitung der spezifischen Problemstellung der Sozialen Arbeit [hin], sondern [hat] mit dieser selbst zu tun“ (Feustel 2009, 82). Das Besondere liegt in eben dieser wiederkehrenden Thematisierung der Problematik, die sich aus dem (Spannungs-)Verhältnis von Theorie und Praxis ergibt, das Salomon als einen Schlüssel der Sozialen Arbeit reflektiert – „Das Tun, das durch Wissen, Denken und Urteilen kontrolliert und geleitet wird, das Wissen, das sich in Tun und Handeln umsetzt“ (Salomon 1917/2000, 472). Die „in verschiedenen Aufsätzen verstreuten“⁸³ wissenschaftlichen Überlegungen Salomons zu den Problemstellungen der Sozialen Arbeit sind keinesfalls ‚theorielos‘ – nach Feustel (2009, 82f.) sind es „vor allem die ‚kleinen Texte‘, an denen zu lernen ist, wie sich die Kluft [zwischen Theorie und Praxis] überbrücken lässt, ohne sie zu negieren“. Sie beschreibt die Besonderheit Salomons schriftlicher Werke wie folgt:

Es geht in den Texten Alice Salomons immer um ein bestimmtes aktuelles Problem. Dabei ist die Darstellung anschaulich, faktenreich und präzise. Die Fakten sind situationsbezogen ausgewählt und vermittelt. Das konkrete Problem wird in einen grösseren gesellschaftlichen Kontext gestellt und analysiert; das jedoch nicht in einer allgemeinen, abstrakten Weise, sondern um Ansätze für eine Lösung zu finden, und zwar eine Lösung, die umsetzbar ist. Die Analyse schliesst die gegensätzlichen (politischen) Stellungnahmen und Lösungsansätze mit ein; häufig bilden sie den Ausgangspunkt. Die Leserin wird aufgefordert, selbst zu urteilen; sie wird einbezogen in die Entwicklung der Argumentation. Die dargebotenen Lösungen sind praktisch entwickelte und erprobte, nicht selten an Vorbilder aus anderen Ländern, besonders England und Amerika, angelehnt. Die Lösung wird nicht an Dritte oder die Zukunft delegiert, sondern mit einer konkreten Aufforderung zu handeln verbunden. Die Aufforderung wird gerade an die Leserinnen gerichtet, die (meist) direkt angesprochen werden. Sie richtet sich besonders an diejenigen, die – wie die Verfasserin selbst – aufgrund ihrer sozialen Situation in der Lage sind, sich zu engagieren, und deren Nicht-Engagement selbst als ein Teil des Problems aufgezeigt wird. (Feustel 2009, 83)

82 Nach Kuhlmanns Auffassung war es nicht Salomons Anliegen, ein geschlossenes, logisch aufgebautes Theoriegebäude zu entwickeln (vgl. Kuhlmann 2000, 223).

83 Siehe S. 39.

Eine Salomon folgende praxisnahe Reflexion und Theoriebildung unterscheidet sich insofern von der ‚üblichen‘ geisteswissenschaftlichen Theoriebildung, als dass sie nicht auf die Konstruktion reduzierter idealer Modelle ausgerichtet ist. Im Sinne des Vorrangs gesellschaftswissenschaftlicher Analysen (vor dem Erleben/der Erkenntnis und dem praktischen Tun) zeichnet es Salomons „Schriften aus, dass sie die Spannung zwischen wissenschaftlicher Analyse und politischer und sozialer Aktion, Denken und Tun nicht auflösen, sondern auf geradezu provozierende Weise immer thematisieren und reflektierten“ (Feustel 2009, 87). (Vgl. ebd. 82–87)

